Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 68 (1923)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 40 6. Oktober 1923 68. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1923:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
Direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Der Sämann. — Unsere Stellung zur Staatsschule. — 78. basellandschaftl. Kantonalkonferenz. — Zürcherische Schulsynode. — Schweizerischer Kindergartentag und Erziehung im vorschulpflichtigen Alter. — Ein Buch für die Klassenlektüre. — Zur Gestaltung des Geographieunterrichtes. — Die Finanzkrise im Genfer Staatshaushalt und die Schule. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Totentafel. — Kleine Mitteilungen. — Bücher der Woche. — Pestalozzianum. — Schweizerischer Lehrerverein. — Mitteilungen der Redaktion.

ELCHINA

113/49

regelmäßig genommen

schafft gesunde Nerven.

Flac. 3.75, Doppelfl. 6.25 in d. Apoth.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturitätsvorbereitung
Handelsdiplom

Inhaber und Direktoren: A. Merk und Dr. Husmann. 213

Harmoniums
in allen Preislagen
Tausch, Teilzahlung
Miete, Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
48
ZÜRICH 1
Vorzugsbedingungen für die tit. Lehrerschaft

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch. Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 74

Die Letzten von Egerdon
Schauspiel (14 H. 5 D.) Pr. Fr. 1.50
937 Die Kyburger
Schauspiel (4 H. 1 D.) Pr. Fr. 1.—
Wassermühle am Fliederbach
Schauspiel (9 H. 3 D.) Pr. Fr. 2.—
Freischaren in Luzern
Schauspiel (13 H. 3 D.) Pr. Fr. 1.20
Alte Bern im letzten Kampf
Schauspiel (20 H. 2 D.) Pr. Fr. 1.20
Der Eichhofbauer
Schauspiel (10 H. 3 D.) Pr. Fr. 1.50
Verlag J. Wirz, Wetzikon
Theaterkatalog gratis

Humboldt-Schule
Zürich 6. Vorbereitung auf 84
Maturität und Techn. Hochschule

Monatlich nur 8 Fr.

Soeben erschienen:
Das erste größere Friedens-Lexikon
Der neue
Brockhaus
Handbuch des Wissens in vier Bänden

2800 doppelspaltige Textseiten, 100000 Stichwörter, 7500 Abbildungen und Karten im Text und auf 160 einfarbigen und 80 bunten Tafel- und Kartenseiten; 70 Übersichten und Zeittafeln.

In Halbleinen gebunden Fr. 80.—.
In Halbpergament gebunden Fr. 100.—.

Unentbehrlich für jeden Gebildeten!

Bringt auf allen Gebieten des Wissens das Neueste!

Wir liefern zum Originalpreis (ohne Aufschlag) gegen bequeme monatliche Teilzahlungen von nur Fr. 8.—.

Buchhandlung F. Ahles, Neuenburg

Bestellschein
Gefl. ausschneiden und in Enveloppe einsenden
An die Buchhandlung F. Ahles, Neuenburg!
Ich bestelle in feste Rechnung
1 Brockhaus „Handbuch des Wissens"
4 Bände Halbpergamentband Fr. 100.—, Halbleinenband Fr. 80.—
und erwarte sofortige Zusendung des Werkes. Monatsraten von Fr. 8.— zahle ich ab Liefertag auf Postscheck IV/320 ein — sind durch Postnachnahme mit Portozuschlag zu erheben.*) Gerichtsstand Neuenburg anerkenne ich.
Name und Stand: .....
(Bitte genau)
Wohnort - Post: .....
Straße, Nummer: .....
* Bitte Nichtzutreffendes streichen 1007

LUGANO Hotel Erika-Schweizerhof beim Bahnhof. Komf. Haus. Garage. Sonnige herrl. Lage. Zimmer v. Fr. 3.— an, Pension von Fr. 10.— an. Speziell geeignet für Schulen und Vereine. (Gesellschaftspreise.) 963

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend,** spätestens Donnerstag morgen mit der **ersten Post,** in der **Druckerei** (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute dritte Aufführung von „Laßt hören aus alter Zeit" im Stadttheater. Beginn 3 Uhr. Im Anschluß an die Aufführung freie Vereinigung der Mitwirkenden im Waldhaus Dolder. — Bitte, sämtliche Noten und Mappen abgeben.

Lehrerturnverein Zürich. Turnlehrertag in Lausanne 13./14. Oktober. Der Vorstand des L.T.-V. wird für die Hinfahrt mit Zug 7^{30} Uhr ab Zürich ein Kollektivbillet besorgen. Wer sich daran beteiligen will, sende seine verbindliche Anmeldung bis 12. Oktober an E. Schmid, alte Feldeggstraße 13, Zürich 8. — Spielriege: Übung Samstag, 2 Uhr, Hohe Promenade (Oerlikon!)

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Herbstferien 6.—20. Oktober. Nächste Turnstunde Montag, den 22. Oktober, $5^1/_2$ Uhr, im Hasenbühl. Frohe Ferientage!

Pädagogische Vereinigung des Schulkapitels Horgen. Mittwoch, den 10. Oktober, Besuch des Neuhofes b. Birr. Horgen ab 6^{43}, Zürich ab 7^{20}, Brugg an 7^{52}. Zu Fuß oder per Bahn (9^{15}) nach Birrfeld-Neuhof, event. Nachzügler Horgen ab 8^{25}, Zürich ab 10 Uhr, Brugg an 10^{34}.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Ferien bis 4. November. Frohe Herbstferientage!

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Turnfahrt auf das Hörnli Donnerstag, den 18. Oktober. Abfahrt 7^{22} Frauenfeld-Stadt.

Kantonaler Lehrerverein St. Gallen. Präsidentenkonferenz Samstag, den 13. Oktober, vorm. $11^1/_4$ Uhr, in der „Krone" in Lichtensteig. Traktanden: Orientierungen über wichtige, aktuelle Vereinsgeschäfte. Wünsche und Anregungen aus den Sektionen.

Lehrstelle

Die vakante Lehrstelle der **Primargesamtschule Wittinsburg** (Baselland), wird hiemit zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung ist die gesetzliche. Anmeldungen mit den nötigen Beilagen und ärztlichem Zeugnis neueren Datums nimmt bis 10. Oktober 1923 der Präsident der Schulpflege entgegen. 1015

Schulpflege Wittinsburg (Baselland).

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und **ohne** Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. **Löwenstraße 47 am Löwenplatz**
Telephon S. 81.67 52 Bitte Adresse genau beachten!

In unterzeichnetem **Selbstverlag** erschienen folgende

Gem. Chöre für Weihnachten:
Hosianna hört man singen . . . ged. v. Jean Kunz
Es strahlt ein Stern . . . . „ v. Dr. H. Müller

Gem. Chöre zum Jahreswechsel:
Zum Jahresschluß . . . . ged. v. K. Gerock
Lieb' Vaterland nur dir! . . . „ v. Dr. H. Müller
Sylvestergedanken . . . . „ v. E. Locher-Werling
Schweizergebet . . . . „ v. Ernst Zahn
Laßt in diesem Jahr uns schmücken . „ v. Johanna Seibel

Männer-Chöre z. Jahreswechsel:
Lieb' Vaterland nur dir! . . . ged. v. Dr. H. Müller
Zum Jahresschluß . . . . „ v. K. Gerock
Schweizergebet . . . . „ v. Ernst Zahn
Nur Gott vertraut! . . . . „ v. Jean Kunz
Vaterland, Gott schütze dich . . „ v. Jean Kunz
Landeshymne . . . . „ v. C. A. Bernoulli

Frauen-Chöre z. Jahreswechsel:
Des Jahres Scheidegruß . . . ged. v. Heinr. Meili
Zum Jahresschluß . . . . „ v. K. Gerock
Sylvestergedanken . . . . „ v. E. Locher-Werling

Ansichts-Exemplare empfiehlt: 1024
H. Wettstein-Matter, Selbstverlag, **Thalwil**

Für Institut der deutschen Schweiz wird auf 25. Oktober nächsthin eventuell später **tüchtiger, wenn möglich diplomierter** 1031

Handelslehrer

gesucht. Anmeldungen mit Angabe von Bildungsgang, Unterrichtsfächer und Gehaltsansprüchen unter **Chiffre O. F. 5807 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.**

Juventus-Reformgymnasium
Vorbereitung auf
Maturität und Techn. Hochschule
Die Schule gibt jungen Leuten (auch Mädchen) gründlichen, individuellen Unterricht in kleinen Klassen — Näheres Prospekt — **Zürich,** Schmelzbergstraße 22. 1028

VERLAG G. BOSSHART
Papeterie und Buchhandlung **Langnau** (Bern).
Soeben erscheint:
M. Boss, Lehrer, **Unterlangenegg**
Buchhaltungsunterricht in der Volksschule
Geschäftsbriefe und **Aufsätze, Verkehrslehre** und **Buchhaltung** . . . . . Preis, broschiert **60 Cts.**
Der neue Unterrichtsplan für die Primarschulen des Kantons Bern verlangt für das neunte Schuljahr den Buchhaltungsunterricht. Das neue Lehrmittel soll, aus der Erfahrung mehrerer Jahre herausgewachsen, einen Weg zeigen, wie der reichhaltige Stoff bearbeitet werden kann.
Im gleichen Verlag ist zu beziehen:
Buchhaltungsheft blau broschiert Format 28 × 21 cm enthaltend **Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier,** sowie alle wichtigen **Formulare des Verkehrs,** solid geheftet . . . . . Preis pro Heft **Fr. 1.70**
Das Heft ist speziell zusammengestellt zur Durcharbeitung der oben empfohlenen Stoffsammlung. 1012

Ferienkurs
der Masdasnan-Lebensschule Zürich
vom 5. bis 14. Oktober
im Sitzungssaal des St. Annahofes
Eingang St. Annagasse 6, gegenüber Glockenhof
PROGRAMM:
5. Okt. 20 Uhr, im Singsaal Hohe Promenade: Eröffnungsvortrag über
Rassenveredlung und Erziehung
von Othmar Böhm
6. Okt. 14—18 Uhr, 20 Uhr Oeffentl. Eröffnungsvorträge der Kurse.
7. Okt. $10^1/_2$ Uhr im Singsaal der Hohen Promenade: Andacht: Diesseits u. jenseits Religion. 17 Uhr in der Waag relig. Vortrag: Der Heilsplan Gottes.
8. bis 13. Okt., 8—12, 16—18 u. 20—21 Uhr: Uebungen, Kurse und Aussprachen über: Atem, Selbsterkennungs- und Temperamentslehre, Ernährung, Rassenveredlung, Sexualleben u. -pflege (Eugenik) u. Harmonie in ihrer Bedeutung für die Erziehung.
Referenten: Dr. med. **Fr. Kraeger,** Dresden (Eugenik, Prof. **Joh. Itten** (Atem), Dr. **J. Schulz** (Diagnostik), **E. Bäuerle** (Harmonie), **Othm. Böhm** (Rassenveredlung).
Preis: Fr. 35.—; Stud. u. Lehrer Fr. 25.—; Einzelkurse Fr. 8.— bezw. 6 —; Einzelvortrag Fr. 2.— bezw. 1.50. Auskunft u. Progr. b. Sekretariat des Masdasnan-Bundes Zürich, Talstr. 20III. 1027

Angenehme Existenz
Wenn Sie gewillt sind, sich selbständig zu machen durch Gründung einer **Privatschule** oder **Erholungsheim,** wo Sie eine Anzahl Kinder aufnehmen können, welche gesunder Höhenluft bedürfen, so ist an sonniger, geschützter Höhenlage des St. Galler Oberlandes ein **gut gebautes geräumiges Holzhaus,** mit zirka 4000 m² Wiesland und schönem Obstwachs, nebst freistehendem Ökonomiegebäude, umständehalber für nur **Fr. 17,500.—** käuflich. Anzahlung nach Übereinkunft. 1025
Seriöse Interessenten mögen sich sofort unter Chiffre **L 1025 Z** melden durch **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

+ Eheleute +
verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigateure, Frauendouschen, Gummiwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 595
Sanitäts-Geschäft
Hübscher, Seefeldstr. 98, **Zürich 8**

Harmonium
Pianos • Flügel
Pianohaus
JECKLIN
Ob. Hirschengraben 10
ZÜRICH

Meyer's Ideal-Buchhaltung
bis jetzt erschienen **16 Auflagen** mit zusammen **63,000 Exemplaren,** wie folgt:
Ausgabe für Handel- und Gewerbetreibende (Buchhaltung).
Ausgabe für Vereine und Gesellschaften.
Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft.
Ausgabe für Private und Beamte usw. (einfache Buchhaltung). I. Teil: **Die Kassenführung der Hausfrau.**
Ausgabe für Schulsparkassen.
Jugendausgabe Stufe I/III für Anfänger u. Fortgeschrittenere. 1020
Man verlange zur Ansicht.
Verlag Edwart Erwin Meyer
Aarau.

Englisch in 30 Stunden
geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfaßlicher Methode durch brieflichen
Fernunterricht
Honorar mäßig. 200 Referenzen
Spezialhaus für Englisch „Rapid" in Luzern 300
Prospekt gegen Rückporto. 973

Musik-Institut und **Organistenschule** 1010
Zürich 7, Englisch-Viertel 24,
Einzel-Unterricht
in allen Musikfächern.
Man verlange Prospekte.
Telephon Hott. 61.86
Prof. P. Hindermann - Großer.

Schiefer-Tafeln
in nur prima Qualität empfiehlt den Herren Lehrern
Arth. Schenker, Elm
Tafelfasserei. 195

Schweizerische Lehrerzeitung

1923 Samstag, den 6. Oktober Nr. 40

Der Sämann.*)

Starkén Schrittes nur grad durch die Welt!
Wirf deine Körner ins furchige Feld!
Sonnenschein, Regen und Wind
Sind des Höchsten Gesind.
Auch des Gewitters Zorn
Schafft Gedeihen dem Korn.
In der Ernte rege die fleißigen Hände!
Heut' wirf die Saat und vertraue dem Herrn,
Daß er Wachstum der Arbeit sende.

Unsere Stellung zur Staatsschule.

Einleitendes Referat an der Delegiertenversammlung in Bern.

Die eindrucksvolle Stunde, die uns in Glarus die Herren Prof. Dr. Nef und Dr. Hartmann mit ihren Ausführungen über Staat und Schule bereitet haben, ist wohl in bester Erinnerung geblieben. Hier sei nur an das Wesentlichste kurz erinnert, vor allem an die Stelle, in der Herr Prof. Nef ausführte, wie der Staat eine Einheit in der Mannigfaltigkeit ist, wie er die Vielheit der Individuen, die Buntheit der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Schichtungen und Strömungen zu einem einheitlichen, rechtlichen Gebilde zusammenzufassen versucht. Wie die autonome Persönlichkeit ist der Staat durch nichts anderes gebunden, als durch die besonnene Erwägung seiner Zwecke und Ziele. Eine Gefahr für den staatlichen Zusammenhang liegt in starken sozialen Gegensätzen: diese dürfen sich nicht derart steigern, daß der gemeinsame ungezwungene und unbefangene Verkehr aller Bevölkerungsschichten gefährdet würde. — Die gemeinsame Schule, die Staatsschule hat hier offenbar eine Aufgabe zu lösen. — Ich bin persönlich nicht der Ansicht, daß die Schule hiebei das Entscheidende zu leisten vermöge: sie ist nur ein Glied in der Kette all jener Einrichtungen und Bestrebungen, die dem sozialen Ausgleich dienen können und dienen sollen; aber sie ist nicht das unbedeutendste Glied; es bleibt wichtig, daß das Kind des Unbemittelten als völlig gleichberechtigt neben dem des Wohlhabenden und Reichen durch die Schulen hinaufsteige, daß Charakter und Begabung deutlich über materiellen Besitz gestellt werden und daß vor allem der Aufstieg zu den höchsten Bildungsstätten jedem wirklich Begabten ermöglicht werde. — Man hat darauf hingewiesen, daß sich trotz der gemeinsamen Volksschule soziale Gegensätze entwickelt hätten. Wir dürfen aber feststellen, daß sie lange nicht jene Schärfe erreicht haben, wie etwa im Deutschland der Vorkriegszeit, wo die Schule als ausgeprägte Standesschule manches zur Verschärfung beigetragen hat.

Eine zweite Gefahr für die staatliche Einheit und die Volksgemeinschaft bedeuten die konfessionellen Unterschiede und Parteiungen. Welch verhängnisvolle Rolle sie spielen, lehrt uns die Schweizergeschichte auf mehr als einem Blatt. «Gehören doch die Religionskriege mit zu den gehässigsten Kriegen, die je geführt worden sind.» — Es ist für unsern Staat eine Lebensfrage, daß sich die einzelnen Bürger über die Religions- und Konfessionsunterschiede hinüber die Hände reichen. — Unendlich höher als die streitbaren geistlichen Herren und die Hetzer zu konfessionellem Hader steht uns die Gestalt des Solothurner Schultheißen Wengi, der dem Haß und dem Bruderzwist sein Leben entgegenwarf.

Soll die Schule diesen konfessionellen Parteiungen ausgeliefert und ausgesetzt werden? Wir könnten das ebensowenig verantworten, wie wenn wir die Schule dem politischen Parteihader überließen. Die Jugend sollte uns dazu zu heilig sein; die Einheit des Volkes muß uns dafür zu hoch stehen!

In feiner Weise hat uns Herr Prof. Nef gezeigt, wie allerdings natürliche Rechte der Individuen und auch solche der engeren sozialen Verbände bestehen, und wie dadurch das Recht des Staates eingeschränkt und modifiziert wird; aber ebenso deutlich ist gezeigt worden, wie die Entfaltung aller Einzelnen nur insofern möglich ist, als die Gesamtheit dabei bestehen kann. Das Wohl und die freie Entfaltung der einzelnen Individuen ist eben eng an das Wohl und die Entwicklung des Staates gebunden.

Aehnliches gilt in bezug auf die Rechte der Familie. Ich schätze mit Herrn Prof. Nef die Bedeutung der Familienerziehung sehr hoch ein. Wenn sich aber die Freunde und Verfechter der konfessionellen Schule so sehr auf das Recht der Eltern berufen, so müssen sie sich darüber klar sein, daß auch hier das Recht der einzelnen Familie im Rechte jeder andern und in der Rücksicht auf das Wohl des Ganzen eine Beschränkung erfahren muß. Wollte man die Elternrechte restlos gelten lassen, so müßte man nicht nur den konfessionellen Anschauungen der einzelnen Familien, sondern auch den parteipolitischen Ansichten Rechnung tragen und man würde dann vielleicht am besten tun, den Privatunterricht staatlich zu subventionieren. Welche Zersplitterung würde es bedeuten, wenn zehn gleichgesinnte Familien das Recht auf eine Schule haben sollten, wie ein Verfechter der Freischulbewegung postuliert! Die einseitige Wahrung der «Elternrechte» bis in die kleinsten konfessionellen und parteipolitischen Gruppen und Schattierungen müßte zur Auflösung aller gemeinsamen Veranstaltungen führen.

Es ist eben nicht so, wie jüngst in einem Schweizerischen Schulblatte behauptet wurde, daß die Schule — wie das Kind — zunächst den Eltern gehört. Die Schule hat über das Elternhaus hinaus die Kinder in größere Verbände und in einen weitern Pflichtenkreis einzuführen. Sie steht in manchem hinter dem Elternhaus zurück; sie muß in anderem über das Elternhaus hinausgehen. — Es wird heute im Ernste niemand jene Zeiten herbeiwünschen, da die Eltern vorschrieben, welches Buch ihr Kleiner zum Lesen zu gebrauchen habe, da sie gar das Eintrittsalter und ebenso den Zeitpunkt des Schulaustrittes festsetzten. — Hätten wir während des Krieges jenes unbegrenzte Elternrecht gehabt, so hätten wir wohl in aller Eile deutschfreundliche und ententenfreundliche Klassen bilden müssen. — Das

*) Aus: A. Attenhofer «Letzte Torheit». 1923. Verlag Heinrich Keller, Chur.

Elternhaus ist im Durchschnitt mit dem Wesen und den Aufgaben der Erziehung denn doch nicht so vertraut, wie jener gewagte Ausspruch es voraussetzen läßt. Pestalozzi hat sicher so hoch gedacht von der Bedeutung der (guten) Familienerziehung wie kaum ein anderer Pädagoge; er hat es trotzdem nicht gewagt, die Erziehung einfach der Familie zurückzugeben. Er hielt es für notwendig, in seinen Anstalten echten Familiensinn erst wieder zu pflanzen!

Es ist unbestreitbar, daß manche Eltern ihren Erzieherpflichten nicht genügen. Ich will nicht von jenen sprechen, die durch ungünstige soziale Verhältnisse gehindert sind; sondern nur auf die hinweisen, die sich entweder um ihre Pflichten nicht kümmern oder zu deren Erfüllung ungeeignet sind. In solcher Pflichtvernachlässigung hat der Schulzwang seine Wurzeln: er bedeutet Schutz vor Vernachlässigung und vor Ausbeutung der kindlichen Kräfte durch ungeeignete Betätigung. Wer weiß, welch harten Kampf der Staat gegen den Unverstand und die Nachlässigkeit mancher Eltern zu führen hatte, sieht im Schulzwang etwas anderes als bloße Äußerung staatlicher Willkür.

Wer behauptet, die Schule gehöre den Eltern, täuscht sich selbst — und das Elternhaus über Sinn und Bedeutung der Schule, und könnte praktisch die Verantwortung für eine entsprechende Gestaltung der Schule sicher nicht übernehmen. — In anderen Fällen — das ist meine feste Überzeugung — spricht man von Elternrechten und will — die Macht der Kirche. Die Machtansprüche der katholischen Kirche, die im Codex juris canonici ihren unzweideutigen Ausdruck gefunden haben, sind an der Delegiertenversammlung in Glarus mit aller Deutlichkeit dargelegt worden. In Deutschland wird heute die Elternschaft in großen Organisationen diesen Machtansprüchen dienstbar gemacht.

Die Konfessionen müßten sich folgerichtig auch der Lehrerbildung, des Lehrmittelwesens, der Schulaufsicht bemächtigen, und damit der Zersplitterung noch weiter Raum geben.

Mit Recht hat in Glarus Herr Prof. Nef darauf hingewiesen, daß es der Staat ist, der den religiösen Korporationen den nötigen Schutz gewährt, insbesondere den religiösen Minderheiten damit einen großen Dienst leistet. Häufig genug sind die Religionen gegen einander intolerant; der Staat ist den konfessionellen Gemeinschaften gegenüber weit duldsamer, als diese unter einander sind; der moderne Staat verkörpert, dank seiner Entwicklung, geradezu das Wesen der Toleranz in konfessioneller Hinsicht. — Im Wesen der Religion liegt nun im Gegenteil die Tendenz, von der Religion aus allmählich alle Lebensverhältnisse zu beherrschen. Das ist von Kollege Nef mit Recht als der springende Punkt bezeichnet worden. Die Religion — so wird von den Anhängern der konfessionellen Schule ausgeführt — dieser Kern aller Weltanschauung sei für uns das schlechtweg Höchste, und darum sei es klar, daß alle andern Kräfte ihr zu dienen haben, daß alle andern Kulturerscheinungen sich ihr unterordnen, so Wissenschaft und Kunst, Sittlichkeit und Staat.

Gerade in diesem Anspruch auf Universalismus liegt der Keim zur größten Ungerechtigkeit und Vergewaltigung. Da eben muß auf die Verschiedenheit der Konfessionen, ihre Zahl und ihre gegenseitige Unduldsamkeit hingewiesen werden. Und ferner darauf, daß «lange nicht für alle Bürger die Religion innerhalb der Kulturkreise jene dominierende Stellung einnimmt, die dazu führen würde, alle andern Lebensgebiete der Religion unterzuordnen.»

Es ist in der Tat der alte Kampf zwischen Staat und Kirche, der da um die Schule wieder auflebt. Wer überzeugt ist, es sei für uns und die Zukunft besser, wenn der Staat die freie, allseitige Entfaltung der Kultur schütze, muß den Fehdehandschuh aufnehmen. (Schluß folgt.)

---

78. basellandschaftliche Kantonalkonferenz.

Wuchtig, ganz anders als man es von frühern Konferenzen her gewohnt war, tönte diesmal das Eröffnungslied durch den weiten Saal des Hotel Engel in Liestal. «Aha, der neugegründete Lehrergesangverein macht sich bemerkbar,» hörte man bei den Nichtsängern flüstern.

In kerniger Ansprache hieß der Präsident, Herr *E. Schreiber*, Kollegen, Schulfreunde und Vertreter der Behörden herzlich willkommen, vor allem Herrn Regierungsrat Frey, der selbst aus dem Lehrerstande hervorgegangen ist und als Stellvertreter des Erziehungsdirektors der Tagung beiwohnte; dagegen bedauerte der Vorsitzende, daß Herr Regierungsrat Bay, der Vorsteher der Erziehungsdirektion, durch eine auswärtige Mission verhindert war, an der Konferenz teilzunehmen. Die Lehrerschaft forderte er auf zu treuem Zusammenhalten und zu gemeinsamer Arbeit zum Wohle des Volkes im Kampf gegen den Materialismus, und gab die Zusicherung, daß der Vorstand je und je gesucht habe und immer suchen werde, die ihm von der Lehrerschaft gesteckten Ziele zu erreichen. Daß die Gesetzgebung über die obligatorische Fortbildungsschule und das berufliche Bildungswesen noch nicht so gefördert worden ist, wie es mancherorts erwünscht wäre, ist nicht seine Schuld, ebenso wenig, daß man die Fibelfrage nicht gemäß den Wünschen der Lehrerschaft gelöst hat. Die seit der letzten Kantonalkonferenz verstorbenen Kolleginnen und Kollegen, Th. Gysin in Muttenz, Aug. Vögtli in Reinach, Ambr. Wirz in Sissach, Martha Tschudin in Waldenburg und Alb. Glur in Langenbruck, ehrte die Versammlung in üblicher Weise.

Auf Antrag des Herrn F. Ballmer, Präsident des Lehrervereins, wurde der Beschluß gefaßt, zugunsten der oft notleidenden Kassen in Zukunft die Lehrerschaft zur Kantonalkonferenz und zu den Bezirkskonferenzen nicht mehr durch ein Zirkular einzuladen, sondern durch die Lehrerzeitung.

Aus dem tiefgründigen Vortrag des Herrn Seminardirektor *Arthur Frey* in Wettingen über den *«Geschichtsunterricht in der Volksschule»* können hier leider nur die wichtigsten Gedanken wiedergegeben werden: In der Volksschule soll der Lehrer den Geschichtsunterricht so gestalten, daß die lebendige Darstellung eines Stücks Vergangenheit das Kind zu persönlicher Anteilnahme zwingt, seine Seele erschüttert und so empfänglich macht für die Freude an allem Großen. Leider sind die anschaulichen und ergreifenden, allerdings nicht immer der historischen Wahrheit entsprechenden Erzählungen in den Schulbüchern seit den achtziger Jahren durch nüchterne Auszüge aus wissenschaftlich einwandfreien Werken verdrängt worden. Von der Hochschule her war die Forderung einer wahrheitsgetreuen Geschichte auch in die Schulstube gedrungen. Alles andere mußte vor der geschichtlichen Wahrheit zurücktreten. Nicht mehr volkstümliche Erzähler besorgten die Auswahl und Darstellung des Stoffes mit Rücksicht auf das lesende Kind, sondern Historiker vom Fach. So wurde die Tellsage aus der Schweizergeschichte verbannt. Kein Wunder, wenn das Interesse der Jugend abnahm; denn diese will erbaut und gefesselt werden. Neuerdings kommt man freilich wieder dazu, den Bedürfnissen des Kindes Rechnung zu tragen; man sucht die Vorteile beider Darbietungen zu vereinen. Der wissenschaftlich gebildete Lehrer, der tief in den Stoff eingedrungen ist, wird eher aus dem Vollen schöpfen und das Wertvolle auswählen können. Nur muß er dabei beachten, daß das Kind nicht nach Abstraktionen, sondern nach anschaulichem Geschehen verlangt, das die Ehrfurcht vor dem Vergangenen weckt. Geschichtliche Quellen wirken oft un-

mittelbarer als die Erzählung des Lehrers, der gewöhnlich besser wissenschaftlich referieren als schlicht erzählen kann. Der Lehrer greife zu Otto von Greyerz «Von unsern Vätern» oder Corray «Tapfer und treu», auf der obern Stufe auch zu den wissenschaftlichen Quellensammlungen Oechslis und Luginbühls. Aber auch gute Erzähler sollen zum Vorlesen herangezogen werden, z. B. Brefin «Unterdrückt, aber nicht überwunden», Schädler «Der Schmied von Göschenen». Sie sollen die Aufnahme des Wissenschaftlichen vorbereiten und erleichtern. Deshalb müssen in den untern Klassen die Sagen, vor allem die heimatlichen, im Vordergrund stehen. Zu viele Bilder als Hilfsmittel im Geschichtsunterricht stumpfen ab. Nur lebendige Erzeugnisse der Zeit oder wirkliche Kunstwerke fallen in Betracht. Wichtiger ist der Besuch von Museen, Burgen und andern sichtbaren Zeugen der Vergangenheit. Von solchen historischen Denkmälern soll auch der Lehrer im Unterricht ausgehen. — Reicher Beifall belohnte die wertvollen Ausführungen des Vortragenden, und die anschließende Diskussion bewies, daß da und dort schon im Sinne und Geist des Redners gearbeitet wird, während von anderer Seite behauptet wurde, der Geschichtsunterricht könne nicht lebensvoll gestaltet werden, solange er neutral sein müsse!

In seinem launigen *«Bericht über die Tätigkeit des Erziehungsrates»* verglich Herr Erziehungsrat *Justus Stöcklin* diese Behörde mit einem Vogel, der fliegen sollte, trotzdem man ihm die Flügel gestutzt hat. Sie hat wohl das Recht, Anträge zu stellen, aber sie kann fast nur in Beschwerdefällen, die leider nur zu oft den Erziehungsrat beschäftigen, Beschlüsse fassen. So hat z. B. die Oberbehörde in der Frage der Einführung der Fibel mit Steinschrift gegen den einstimmigen Antrag des Erziehungsrates entschieden. Trotzdem spricht Herr Stöcklin dem Erziehungsrat, für den die Lehrerschaft seinerzeit lange gekämpft hat, die Daseinsberechtigung nicht ab; denn er hat auch schon manches Gute bewirkt, besonders im Kampfe um das Besoldungsgesetz.

In der anschließenden regen Diskussion benützte Herr *Hug*, Binningen, die Gelegenheit, um im Namen der Lehrmittelkommission zum Beschluß des Regierungsrates, es sei die *Fibelfrage* an die Konferenz der Erziehungsdirektoren zu weisen, Stellung zu nehmen. In Verbindung mit einer Arbeitsgemeinschaft für die Fibelfrage hat die Lehrmittelkommission nach den Beschlüssen der Kantonalkonferenz 1921 die Einführung der Steinschrift auf ihre Durchführbarkeit geprüft. Das Ergebnis wurde dem Erziehungsrat vorgelegt, der dann einige Interessenten aufforderte, Entwürfe einer Fibel in Steinschrift einzureichen. Inzwischen hatten verschiedene Lehrerinnen in ihren Klassen die Steinschrift geübt, 50 Lehrkräfte einen Kurs zur Einführung in die neue Methode besucht; es waren verschiedene Stimmen zugunsten der Steinschrift in der Lehrerzeitung laut geworden. Trotzdem beschloß der Regierungsrat, weil «noch gar keine Erfahrungen vorliegen», eine Lösung «auf gesamtschweizerischem Boden oder doch in Verbindung zum mindesten mit Baselstadt» zu suchen. Herr Hug wies dem gegenüber darauf hin, daß alle Fibeln heimatkundlichen Charakter haben und daß für Stadt- und Landkinder nicht das Gleiche passe. Wenn finanzielle Hindernisse bestehen, hätte man früher der Kommission zu verstehen geben können, daß von der Erstellung einer Baselbieterfibel keine Rede sein könne. — Herr Regierungsrat *Frey* anerkannte als Lehrer die Bestrebungen der Lehrerschaft und die fleißige Arbeit derer, die die Schriftfrage geprüft haben, suchte dann aber begreiflich zu machen, aus welchen Gründen der Regierungsrat zu seinem Beschlusse gekommen sei. Nicht finanzielle Erwägungen seien es gewesen, sondern man habe gefunden, die Angelegenheit sei noch nicht reif, um vor den Landrat gebracht werden zu können. Auch sei der Regierungsrat der Meinung gewesen, die Fibelfrage müsse in Verbindung mit andern deutschsprechenden Kantonen gelöst werden; dabei solle Baselland den Anstoß zu einer gemeinsamen Lösung geben. — Nach rege benützter Diskussion, aus der das Bedauern der Lehrerschaft über den regierungsrätlichen Beschluß herauszuhören war, wurde der Antrag des Herrn Dr. *Fischli*, Muttenz, angenommen: *Die Kantonalkonferenz beauftragt den Vorstand, die Fibelfrage im Auge zu behalten und bei den Behörden weitere Schritte zu tun.*

Inzwischen war der Zeiger schon auf 1 Uhr vorgerückt, so daß das Traktandum *«Die Mittelschulreform»* auf eine spätere außerordentliche Kantonalkonferenz *verschoben* werden mußte, die sobald als möglich stattfinden soll, da, wie Herr Regierungsrat Frey betonte, der Regierungsrat die Stimmung unter der Lehrerschaft kennen lernen möchte, bevor er auf die Beratung des Gesetzesentwurfes eintritt. *O. R.*

Zürcherische Schulsynode.

Das war eine prächtige Tagung am 1. Oktober in Richterswil, einheitlich in der Stimmung, geschlossen in den Entscheiden! Es war, als ob die Herbstsonne, die golden über den Gestaden des Sees lag, läuternd und klärend auch die Verhandlungen beeinflußt hätte.

Das Hauptgeschäft war zwei Vortragenden überwiesen worden: Herr J. Kupper, Sekundarlehrer, Stäfa, sprach über die *persönlich-rechtliche*, Herr E. Gaßmann, Sekundarlehrer, Winterthur, über *die korporative Stellung der Lehrer an der zürcherischen Volksschule.* Der Synodalvorstand hatte die richtigen Männer für die Behandlung des wichtigen und teilweise heikeln Stoffes gefunden. Herr Kupper entledigte sich seiner Aufgabe in männlicher Offenheit; Herr Gaßmann verstand es, durch große Klarheit zu überzeugen.

An der *Wahlart* der Volksschullehrer durch das Volk sollte, so führte Herr Kupper aus, festgehalten werden. Die Landbevölkerung findet diese Wahlart selbstverständlich. Der Bürger hat ein Recht, den Lehrer und Erzieher seiner Kinder zu wählen. Die Volkswahl ermöglicht eine Fühlungnahme zwischen Volk und Lehrerschaft. Gewisse Übelstände und unangenehme Begleiterscheinungen dürfen nicht dazu verleiten, diese Wahlart grundsätzlich abzulehnen. Ein paar Nein müssen von jedem Lehrer ertragen werden. Sie sind unvermeidlich, sofern der Lehrer wagt, seine eigene Meinung zu haben. Gelegentlich gereichen die Nein-Sager dem Lehrer zum Heile. So frei der Lehrer im bürgerlichen Leben sein soll, in der Schule muß er sich gewisse Schranken auferlegen, um politisch und konfessionell neutral zu bleiben.

Mit der *Schulaufsicht* durch Nicht-Fachleute ist der Kanton Zürich bis jetzt gut gefahren. Das Volk versteht es meist, die richtigen Männer in die Bezirksschulpflegen abzuordnen. Daß Leute aus allen Berufen und aus allen Ständen mithelfen, die Schularbeit zu heben, gereicht der Schule und dem einzelnen Lehrer zum Vorteil. Mancher Laie schafft sich erst durch Schulbesuche ein rechtes Bild von der Lehrerarbeit. Die Kosten des Fachinspektorates wären bedeutend größer als die heutigen Auslagen für die Bezirksschulpflegen. Die vielen Veranstaltungen der Lehrervereine, sowie die Tätigkeit von Schulkapitel und -Synode zeigen, daß die Lehrerschaft auch ohne Fachinspektor pädag.-methodischen Fragen große Aufmerksamkeit entgegenbringt. Takt, Anpassungsvermögen und Mitteilungsgabe, diese drei großen pädagogischen Künste wird auch ein Inspektor einem Lehrer nicht beibringen können. Die freie Schularbeit, deren wir uns jetzt erfreuen, könnte durch einen Fachinspektor gehemmt werden.

Herr Gaßmann wandte sich namentlich gegen den Gedanken einer gemischten Synode, die nach dem Vorschlage des Erziehungsdirektors unsere Lehrersynode zu ersetzen hätte. Die Laiensynode wäre der Gnade der politischen Behörden und Parteien ausgeliefert, und damit könnten politische und konfessionelle Kämpfe in die Schule hineingezogen werden. In Elternabenden haben wir ein besseres Bindeglied zwischen Volk und Schule, als es die Laiensynode darstellen würde. Die Möglichkeit, die Nicht-Lehrer des Kantons zu einer Zusammenkunft einzuberufen, ist heute schon gesetzlich gewährleistet. Wir Lehrer halten an der Synode in ihrer jetzigen Form unbedingt fest, da sie uns viel Wertvolles bietet. Umgekehrt hat die Synode der Schule schon so viel gegeben, daß es nicht angeht, eine solche Einrichtung fallen zu lassen.

Unser *Vertretungsrecht* in den Behörden verdient ebenfalls

beibehalten zu werden. Im Erziehungsrat ist eher eine Vermehrung der Zahl unserer Vertreter anzustreben. Daß die Lehrer an den Sitzungen der Gemeindeschulpflegen mit beratender Stimme teilnehmen können, gereicht nicht nur der Lehrerschaft, sondern in manchen Fällen ebensosehr der Schule zum Vorteil.

Daß die zürcherische Lehrerschaft durchdachte Arbeiten und ein freies Wort wohl zu schätzen weiß, bewies der Beifall, der den beiden Rednern zuteil wurde.

Das Vorgehen unserer obersten Erziehungsbehörde wurde gelegentlich einer scharfen Kritik unterworfen; aber man hatte allgemein den Eindruck, daß die offene Aussprache befreiend auf die Lehrerschaft wirkte und geradezu nötig war.

Nach den erschöpfenden Ausführungen der beiden Vortragenden konnte die Diskussion nicht viel Neues bringen. Die Versammlung stimmte fast einmütig folgenden Leitsätzen zu:

1. Die Schulsynode wird die Vorlage eines Schulgesetzes begrüßen, das nicht nur eine formelle Bereinigung und Zusammenfassung der zur Zeit gültigen Gesetzesbestimmungen darstellt, sondern auch diejenigen Neuerungen im Schulwesen verwirklicht, welche voraussichtlich die erzieherischen Erfolge unserer staatlichen Schulen heben.

2. Die Lehrerschaft müßte gegen ein bloßes Rahmengesetz Stellung nehmen. Sie erwartet vielmehr, daß alle wesentlichen Bestimmungen über die verschiedenen Gebiete des Volksschulwesens, insbesondere diejenigen über die persönlich-rechtliche und die korporative Stellung der Lehrerschaft, im Gesetze selbst enthalten seien.

3. Die zürcherische Lehrerschaft kann ein Schulgesetz nur dann als annehmbar betrachten, wenn es ihr die bisherigen Rechte in jeder Beziehung wahrt. Ihre Stellungnahme wird davon abhängig sein. Ganz besonders wünscht sie, daß ihre Vertretung in den Schulbehörden gleich bleibe wie bisher. Sollte grundsätzlich eine Vermehrung der Zahl der Erziehungsräte vorgeschlagen werden, so verlangt die Volksschullehrerschaft zwei Vertreter im Erziehungsrat. Wahlart und Schulaufsicht sollen nicht geändert werden.

4. Die Synode als die allgemeine Fachkonferenz der ganzen kantonalen Lehrerschaft soll in ihrer heutigen Form beibehalten werden.

Die *Preisarbeit* (Entwurf zu einem Grammatik-Lehrbuch für die Sekundarschule) fand 2 Lösungen, wovon die eine, weil stark verspätet, ausgeschieden werden mußte. Sek.-Lehrer Alb. Müller, Winterthur, erhielt für seine gründliche und gute Leistung einen 1. Preis von 500 Fr.

In den Synodalvorstand wurden neu gewählt: als Präsident: W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; als Aktuar: E. Gaßmann, Sek.-Lehrer, Winterthur.

Nach vierstündiger Beratung konnte die eindrucksvolle Tagung geschlossen werden.

Hoffen wir, daß mit der nämlichen Frische und Einmütigkeit wie in Richterswil eine spätere Synode dazu schreiten werde, die methodischen und organisatorischen Schulfragen für das kommende Unterrichtsgesetz auszubauen. *Kl.*

Schweizerischer Kindergartentag und Erziehung im vorschulpflichtigen Alter.

Unsere bewegte Zeit sucht, wie auf andern Gebieten, so auch auf dem Gebiete der Erziehung nach neuen Formen. Von allen Seiten werden Forderungen laut, die einen marktschreierisch als das einzig Richtige angepriesen, die andern vorsichtiger, auf Erfahrungstatsachen fußend, gefordert. Psychologie und Pädagogik wetteifern im Suchen nach neuen Erkenntnissen. Manch Wertvolles ragt aus der Flut der Neuerscheinungen heraus, vielfach allerdings überlagert von Unreifem: Schlagwortliteratur. Eines bleibt allerdings klar erkenntlich: Die Forderung selbständigen Denkens, der Heranbildung freier Persönlichkeiten, die ihr Eigenes selbsttätig darzustellen und zu entwickeln trachten, um es in den Dienst der Gemeinschaft stellen zu können. Wird man da nicht zur Frage gedrängt, was Erziehung bedeute, und welche Stellung sie innerhalb dieser Forderungen einnehme, welche Rolle dem Kindergarten zukomme? Um erziehen zu können, muß man in erster Linie das Ziel, zu dem man erziehen will, und zweitens das Material, das gebildet werden soll, kennen. Daraus erst werden sich die zweckentsprechenden Maßnahmen ergeben.

«Die besondere Bestimmung, der besondere Beruf des Menschen .... ist, sein Wesen, sein Göttliches .... sich zum völligen Bewußtsein .... zu bringen und es mit Selbstbestimmung und Freiheit im eigenen Leben auszuüben .... Die Erziehung soll und muß den Menschen zur Klarheit über sich und in sich, zum Frieden mit der Natur und zur Einigung mit Gott leiten und führen,» sagt Fröbel, der Vater des Kindergartens. Das kann aber nur geschehen durch selbständiges Tun, von innen heraus. «Deshalb sollen Erziehung, Unterricht und Lehre ursprünglich und in ihren Grundzügen notwendig leitend, nachgehend, nicht vorschreibend, bestimmend, eingreifend sein.» Was Fröbel in seiner «Erziehung des Menschengeschlechts» als allgemeines Erziehungsziel aufstellt, hat naturgemäß auch Geltung für die Erziehung im vorschulpflichtigen Alter. Denn Erziehung beginnt mit, im Grunde schon vor der Geburt des Kindes. Bei der großen Bedeutung, die den ersten sieben Lebensjahren für die Entwicklung des Menschen zukommt, erwächst daher dem Kindergarten seine ganz bestimmte Aufgabe. Fröbels Ziel der Erziehung ergibt sich aus seiner Weltanschauung, die in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen stets die Einheit zu erkennen sucht, die Mittel zu der Verwirklichung aus der genauen und liebevollen Beobachtung der Kinderseele. Das Fundament, auf dem die Tätigkeit im Kindergarten ruht, ist demnach gut. Und es mutet eigentümlich an, wenn man in Werken neuerer Pädagogen, die das vorschulpflichtige Alter behandeln, Selbsttätigkeit der Kinder, Erziehung zur Selbständigkeit, spontanes Handeln, beobachtendes, passives Verhalten des Erziehers als neue Forderungen hört. Über der neuen Form vergißt man nur zu oft den Geist, der bei Fröbel infolge der tiefgehenden Besinnung kein anderer ist. Seine «Erziehung des Menschengeschlechts» ist eine Fundgrube für pädagogische Erkenntnis, wenn auch das Werk oft mühsam zu lesen ist. — Was dem Kindergarten gegenüber gelegentlich mißtrauisch stimmt, das ist die vollständige Verkennung seiner Aufgabe. Fürsorgeanstalt für Kinder, deren Mutter gezwungen ist, dem Verdienste nachzugehen? Schulgeruch? Freilich darf nicht geleugnet werden, daß das System, in das hinein Fröbel seine Spielmittel brachte, der Entwicklung zum Hemmnis gereichte. Nur zu oft war das Material die Hauptsache, der Geist Fröbels ward nicht erfaßt. Die geistlose Anwendung seiner Methode brachte hier und dort den Kindergarten in Mißkredit und bedeutete tatsächlich eine Vergewaltigung der kindlichen Entwicklung. Heute geht ein frischer Zug durch die schweizerischen Kindergärten, und der schweizerische Kindergartentag in Bern vom 6./8. Oktober soll sowohl in einer Kindergartenarbeitsausstellung als auch in den Vorträgen von Herrn Schulinspektor Moeckli aus Neuenstadt und Frl. Lily Dröscher aus Berlin, dartun, daß der Geist Fröbels auch heute noch lebendig ist. Dr. *O. Bieri.*

Ein Buch für die Klassenlektüre.

Es hat oft schwer, das geeignete Buch für die Klassenlektüre zu finden. Man tut besonders gut, den üblichen sog. Jugendbüchereien gegenüber sehr vorsichtig zu sein. Was dort in Verstümmelungen und schlechten Auswahlen hie und da geboten wird, ist geradezu schädlich, und es ist sehr zu bedauern, daß sich dabei auch schweizerische Herausgeber nicht ernsthafter als manche deutsche erweisen. Bisher hatte man sich am besten an den Verein zur Verbreitung guter Schriften gehalten; aber die meisten seiner guten Erzählungen für die Jugend sind jetzt nicht mehr zu haben, und ein Neudruck der bewährten Hefte wird schon lange leider umsonst erwartet. Wir müssen uns nach andern umsehen und da finden wir nun z. B. den «*Galmisbub*» von *Jos. Reinhart.**) Aber das ist ja ein Buch von 270 Seiten und kostet 5.50 Fr.! Macht nichts, wenn

*) Verlag A. Francke, A.-G., Bern.

man sich zu helfen weiß. Ich habe es letzten Winter mit dem 8. Schuljahr gelesen. Die Klasse hatte 36 Schüler. Vier Knaben und ein Mädchen bekamen das Buch von den Eltern geschenkt, und je zwei hatten unsere Schulbücherei und ich. Mit diesen neun Bänden kamen wir sehr wohl aus. Dreimal wöchentlich hatten wir Lesestunde. Darauf hatten sich immer drei Schüler zum Vorlesen (gewöhnlich eine Seite) und zum Erzählen (zwei Seiten) vorzubereiten. Die neun Bücher wurden also jede Woche gewechselt und kamen nach 4 Wochen an die Ersten zurück. (Für das Lesenlernen hatten wir das Schulbuch.) Diese Art der Klassenlektüre erreicht ebensoviel, wenn nicht mehr, als die bequeme frühere, da jeder Schüler ein Heftchen vor sich hatte. Man sieht dabei gesteigerte Aufmerksamkeit; die Schüler sind aufnahmefähiger und für die Besprechung lebhafter und verständnisvoller. Der Vorlesende zeigt die Kunst des Vortragens und Erzählens besser, wenn er weiß, daß die ganze Klasse auf ihn achtet. In der Besprechung gehen wir allen Schönheiten nach, finden Vergleiche in Charakteren und Darstellung bei Gotthelf, Keller und Zahn, betrachten Kinderbildnisse und Jugendgeschichten in den Werken der Maler und versuchen im Aufsatz unser Denken oder ähnliche Erlebnisse zu sagen. Aber weit wichtiger ist, daß uns der Galmisbub ein Leben vor Augen bringt, dessen Nöte und Freuden der Schüler kennt und ahnt, und die hier im Buche das verstehende und erlösende Wort gefunden haben. Die zehn Erzählungen geben die Entwicklungsgeschichte eines Knaben wieder. In dieser Hinsicht ist das Buch ganz meisterhaft aufgebaut. Daß es aus zehn Erzählungen besteht, erleichtert die Übersicht der Lebensgeschichte. Zuerst wird uns der Röckleinbub bei andern Kindern gezeigt. Dann kommt der Schulbub. Allmählich öffnen sich seine Wunderknospen. Unaussprechliches wird geahnt und gedeutet, und was das eigene Leben will, verstanden. Im Teilen und Streiten mit Altersgenossen wird er größer; Charakteren stoßen aufeinander, bekämpfen und beglücken sich gegenseitig und bringen Opfer, wie es die Großen nicht herrlicher tun können. In den letzten Geschichten messen sich die Knaben und allen voran der Galmisbub mit den Erwachsenen und zeigen sich ihnen im Erleben und Handeln ebenbürtig und vorbildlich. Ganz heldenhaft wächst der Galmisbub an und steht am Schlusse des Buches, im Kampfe mit den Naturgewalten gesund, gefestigt und das Leben erobernd da, in das wir ihn vertrauensvoll eintreten lassen. — Die Schüler mit diesem Buche bekannt zu machen, sollte zu den freudigsten Pflichten des Lehrers gehören, und wo es Klassenlektüre ist, da werden sich Dank und Gewinn in reicher Fülle einstellen. *E. F. H.*

Zur Gestaltung des Geographieunterrichtes.

Aus den Vorträgen des Hrn. Prof. Dr. O. Flückiger am Lehrer-Fortbildungskurs in Chur.

Kein Fach hat in den letzten Jahrzehnten solche Wandlungen gemacht wie die Geographie. Früher galt sie bei vielen als Dienerin der Geschichte, bei andern als Dienerin des täglichen Lebens und des Zeitungslesers. Sie hatte hauptsächlich Namen, «Sehenswürdigkeiten», Zahlen und Tatsachenmaterial zu bieten, lauter Gedächtniskram. Die Erde galt als etwas Totes und Starres, als etwas Bleibendes, Unveränderliches. Heute ist die Geographie zum selbständigen Fach geworden. Sie betrachtet die Landschaft als etwas Werdendes und Vergehendes, das sich zwar langsam entwickelt, so daß ein Menschenleben zu kurz ist, große Veränderungen sich abwickeln zu sehen. Von allen Zuständen will sich die moderne Geographie Rechenschaft geben über die Ursachen der Entwicklung. Sie will die Heimat kennen und begreifen lernen. Land und Leute werden in ihrem Verhältnis zueinander betrachtet. Es wird den Zusammenhängen nachgeforscht, die Beziehungen werden aufgedeckt. Heute wendet sich der Unterricht mehr an Verstand und Einsicht, als an das Gedächtnis. Er pflegt auch das Gefühl für das Schöne in der Landschaft und spricht deshalb auch mehr zum Herzen als der alte, bloß beschreibende, formelhafte Unterricht. Um die Landschaft den Schülern näherzubringen, empfiehlt es sich, von einem leitenden Gedanken auszugehen, eine überraschende Frage an den Anfang zu stellen oder die Aufgabe als Problem zu stellen. Die Behandlung nach gleichbleibendem Plan wirkt langweilig und abstoßend. Bei manchen Gegenden paßt die Form einer Reise recht gut. Zwang und Schema sind zu meiden. Eine allgemeine Einigung über Zweck, Ziel und Methode des Geographieunterrichtes ist noch nicht erreicht. Das ist kein Unglück, da sonst auch bald die Erstarrung folgen würde.

Nach diesen Leitgedanken zeigt uns der Vortragende nun in lebhaften Bildern die Entstehung unserer Landschaften, indem er Jura, Mittelland und Alpen in den Kreis seiner Behandlung zieht. Denken wir uns die Erde in einem Globus von 6 m Durchmesser dargestellt, so erscheinen darauf unsere Gebirge als zierliche Rillen; der Mensch ist nur auf einen kleinen Teil eingedrungen, hat also vom Innern der Erde keine Anschauung. Aus verschiedenen Anzeichen aber hat man sich das Innere als feuerflüssig zu denken. Die Tiefseeablagerungen der *Jura*gegend lagen in horizontalen Schichtungen, verhärteten und wurden verbogen. Manche Falten wurden sogar übergelegt, stürzten ab und sind nur mehr in Ruinen vorhanden. Da sind dann nur mehr scharfe Gräte vorhanden (Lägern), während sich an andern Partien die Gewölbe noch erhalten haben. In den Mulden sammelten sich die Bäche. Wo sie die Falten durchbrachen, bildeten sie die Klusen und Quertäler, die sich durch Abbröckeln erweitert haben, namentlich in den obern Lagen. Die Dörfer liegen in den warmen Längstälern, während die kühlen Schluchten wenig oder gar nicht bewohnt sind. Im südwestlichen Teile zeigt der Jura zahlreiche Faltenzüge (Faltenjura), im Nordosten aber liegen die Schichten fast flach (Tafeljura). Das Land bildete da eine Tafel, die durch die Flüsse zerschnitten wurde. — Für das *Mittelland* hat man auch etwa den importierten Namen Hochebene gebraucht. Am ehesten würde er noch für das Waadtländer Mittelland zutreffen. Im allgemeinen ist es aber ein Alpenvorland. Es ist entstanden durch Ablagerungen der Flüsse und Gletscher. Je nach der Entfernung der Gegend und der Stoßkraft der Flüsse lagerte sich gröberes oder feineres Material ab. Schlamm bildete das Bindemittel und so entstand der Molassefels, den wir in gröberer oder feinerer Zusammensetzung vorfinden. Später furchten die Flüsse wieder die Täler aus. Dazwischen blieben die Berge als Tafelberge, Rücken oder Grate stehen, je nach dem Stand der Erosion. An einigen Stellen entstand geradezu ein Wirrwarr von Hügeln, Tälern und Rücken (Tößtal, Emmental). Auch die Molasse zeigt in einigen Teilen eine Falte, durch welche einige Berge (Rigi, Roßberg, Speer) um 600 bis 700 m in die Höhe gehoben wurden. Ihre Gewölbe sind zerfallen, nur die Flügel stehen noch, und die Berge ragen als alpenhafte Grate empor, während ihre Masse dem Mittelland entstammt. Der glaziale Überzug der Erde im Mittelland bildet die Grundlage für die blühende Landwirtschaft dieses Landteiles. — Auch die *Alpen* sind ein Faltengebirge. Bei ihnen sind die Verhältnisse aber viel verwickelter als beim Jura. Die Zerstörung ist weiter fortgeschritten. Da sind nur noch Stücke und Fetzen, Ruinen, die den Aufbau nur schwer erkennen lassen. Falten, Decken und Überschiebungen erschweren hier die Aufdeckung des Bauplanes. An manchen Orten liegt älteres Gestein auf jüngerem. Auch die Flüsse haben sich hier nicht mehr an den Bauplan gehalten wie im Jura größtenteils. Das Alpengebiet hat auch von vier Eiszeiten Spuren aufgedrückt. Erratische Blöcke, Moränen, Gletscherschliffe weisen auf sie hin. Durch Ausmodellierung durch die Gletscher enstanden Trogtäler. Da die Hauptgletscher größere Wirkung übten als die Nebengletscher, erhielten so manche Seitentäler die hohe Einmündung ins Haupttal. Bei manchem findet sich ein Wasserfall, bei andern hat sich der Fluß eine Mündungsschlucht geschaffen, deren Aussehen je nach dem Gestein verschieden ist. An verschiedenen stehen Kraftwerke.

Einige Stunden waren der *Geographie des Menschen* gewidmet. Wenn auch der freie Wille des Menschen oft gerühmt wird, so ist er doch weitgehend von der Umgebung abhängig. Der Mensch gehört zum Lebensraum und richtet sich nach

dessen Beschaffenheit. Je nach der Gestaltung des Bodens finden wir die Ansiedelungen. Wo der Boden stark zerteilt und zertalt ist, da treffen wir die Hofsiedelung, Eggbauern und Grabenbauern, die ihr ganzes Gebiet zusammenhängend und abgerundet besitzen. Sie sind Herren und Fürsten eines gewissen Gebietes, in dessen Zentrum der Hof liegt. Daraus erklärt sich ihr Selbstgefühl, aber auch ihr Einspännerwesen. In andern Gegenden wieder wohnen die Menschen zusammen in geschlossenen Ortschaften. Es ist nicht zu leugnen, daß die Siedelung auch nach Rasse und Gewohnheit verschieden ist und sich dann weniger nach der Bodengestaltung richtet. Die romanische Bevölkerung zieht im allgemeinen das Zusammenwohnen vor. Auch andere Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten kommen beim Bau der Ortschaften zum Ausdruck: Notwendigkeit von Schutz und Schirm um das Haus herum, Verlangen nach viel Licht und Sonne, Sicherheit vor Feinden, vor Gefahren des Flusses, vor Lawinen und Steinschlag. An vielen Beispielen zeigte uns der Vortragende, welche Motive da und dort bei der Anlage der Ortschaften oder der Gebäude mitwirkten. An manchen zeigen sich auch die veränderte Anlage nach Beseitigung einer Gefahr und Forderungen des Verkehrs in der Neuzeit: Verlassen der Hügel und Felsenrippen und dafür Ansiedelung in der Ebene. Auch das Vorhandensein oder das Fehlen gewisser Baumaterialien drückt sich in Ortschaften aus. Im Morgenlande ist das Vorhandensein einer Quelle oft Ursache zur Entstehung einer Ortschaft. Aus Gründen der Sicherheit wohnen die Menschen dort zusammen in geschlossenen Siedelungen. Bei Anwohnern des Meeres zeigt sich besonders deutlich, wie der Mensch ein Produkt der Landschaft ist. Stark zerteilte, buchtenreiche Küsten, die leicht zugänglich waren, erzogen ein Geschlecht von Seefahrern, während an Steilküsten sich die Menschen weniger aufs Wasser wagten. Die Pässe, die von jeher für den Verkehr große Bedeutung hatten, waren begehrte Objekte. Um sie aber sicher in die Hand zu bekommen, machten die Eroberer nicht auf der Höhe Halt, sondern bei der nächsten Talenge oder Schlucht, die gut verteidigt werden konnte.

Was der Vortragende an methodischen Fragen erörterte, wurde bei diesem kurzen Bericht nach Möglichkeit an andern Orten eingeschoben.

Am Schlusse wurde uns nun in musterhafter Weise in einer *landeskundlichen Besprechung des Wallis* gezeigt, wie der Vortragende den Unterricht gestaltet. Als Grundlage ist die natürliche Landschaft, nicht eine mehr oder weniger künstliche politische Einteilung zu nehmen. Es sind Land und Leute in ihrem Verhältnis zu einander zu wählen. Geschichtliche Dinge müssen geographisch bedingt sein, sonst bilden sie in der Geographie nur Tatsachenmaterial und Gedächtniskram. — Wallis bedeutet das Tal. Es ist auch ein Tal für sich. Bei St. Maurice ist es so enge, daß es in alter Zeit durch ein eisernes Tor geschlossen werden konnte. Diese Abgeschlossenheit des Tales bewirkte auch eine gewisse Absonderung der Bewohner; sie nahmen am Schicksal ihrer Nachbarn wenig Anteil. Sie fühlten sich selbständig und auf sich selber angewiesen. Sie blieben ein zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. Auch einzelne Seitentäler waren lange mit dem Haupttal nur durch steile Kletterpfade verbunden. Sie münden in Steilstufen in dasselbe ein und waren von ihm getrennt. So war die Bevölkerung in Untergruppen zerlegt, die wenig zusammenkamen. Ihre Bedürfnisse deckten sie selbst, indem sie alles selbst verfertigten und ihre primitive Lebenshaltung bewahrten. Unter sich bildeten sie eine Arbeitsgemeinschaft, die sich in allem beistand und unterstützte. In solcher Abgeschlossenheit wird der Geist anders geformt. Er bewahrt sich noch die alten Eigenschaften, hütet auch noch den vorhandenen Märchenschatz und bleibt der religiösen Weltanschauung treu, die auch die beste Stütze bietet in Arbeit und Entbehrung bis zum Tod. Sonst wäre namentlich für das strenge, entbehrungsreiche Leben der Frauen kein Halt mehr. Die Trennung in Ober- und Unterwallis, in Französisch und Deutsch, hat auch ihre besondere Grenze. Bei Siders ist eine Tomalandschaft; dort liegen die Trümmer eines alten Bergsturzes, die ein Verkehrshindernis darstellten. Die Gegend ist mit einem dichten Föhrenwald, dem Pfinwald, bedeckt, der einen gewissen Abschluß bildete, indem er wegen Räubern und Gespenstern gefürchtet war. Andere solche Grenzwälder waren der Kernwald, der Flimserwald. Die Wirkung der Abschließung zeigt sich im Wallis auch in der Natur. Es ist ein Kessel mit seinen Extremen in Wärme und Kälte. Die Sommerhitze kocht die Trauben. Wallis hat wenig Niederschläge, in trockenen Jahren wenig mehr als die Sahara. Daher mußten die Walliser seit der Römerzeit mit künstlicher Bewässerung nachhelfen, um dem Boden den Ertrag abzuringen. In stillem Heldentum, mit Kreuz und dem Segen des Pfarrers bauen und unterhalten sie ihre Wasserfuhren, die insgesamt eine Strecke ausmachen wie von Chur nach Lissabon. Sie empfinden noch die Heiligkeit des Wassers wie der Orientale.

Mit rauschendem Beifall und warmem Danke nahmen die Kursteilnehmer die Vorträge auf. Herr Dr. Flückiger hat uns in den drei Tagen außerordentlich viel geboten. In schöner, fließender Sprache gab er uns seine Belehrungen. Durch treffende Vergleiche und plastische Schilderungen wußte er uns alles klar zu machen, und die künstlerische Gestaltung erfreute jeden Zuhörer. Demonstrationen, Zeichnungen und Skizzen ergänzten seine lebhaften Ausführungen. Dann schloß er an jeden Vortrag noch eine Reihe von Lichtbildern an. Viele von ihnen sind Fliegeraufnahmen, selten und einzig in ihrer Art. Sie zeigen uns besser als alle bekannten Darstellungen die Gestaltung unseres Landes. Eine Auswahl (von Hrn. Dr. Flückiger besorgt) soll nächstens bei Ganz in Zürich erscheinen. Zum Weiterstudium gab uns der Vortragende noch wenig, aber gediegene Literatur an. (Ich darf wohl noch beifügen: *O. Flückiger:* Die Schweiz, Natur und Wirtschaft.) Das sind einige Gedanken aus der reichen Fülle des Gebotenen. Sollte beim Zusammendrängen auf diesen Raum nicht alles klar und richtig erscheinen, so soll es ausdrücklich auf Rechnung des Berichterstatters kommen! *H.*

Das Zeichenwerk Witzig, Die Formensprache auf der Wandtafel kann zum Preise von Fr. 5.— vom Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Schipfe 32, Zürich 1, bezogen werden.

Die Finanzkrise im Genfer Staatshaushalt und die Schule.

Von Dr. O. Hassler, Genf.

Die außerordentlichen Bedürfnisse der Nachkriegszeit, Anpassung der Besoldungen an die Teuerung, Arbeitslosenfürsorge usw. haben auch für den Kanton Genf große Ausgaben gebracht, mit denen die Einnahmen aus den veralteten Steuergesetzen nicht mehr übereinstimmten. Durch Vorschüsse bei Banken gegen Schuldscheine (rescriptions) verschaffte sich die Regierung die nötigen Mittel. So entstand nach und nach eine kurzfristige Schuld von ungefähr 49 Millionen Franken. In fast unverantwortlicher Weise vernachlässigte man Ende 1922, als das Geld verhältnismäßig billig war, eine auch nur teilweise Konsolidierung durch ein festes Anleihen. Immer wieder wurden neue Beamtenstellen geschaffen. Der Ausbau der Steuergesetze wurde lange Zeit durch die konservativen Parteien hintertrieben. Erst Ende 1922 kam die sog. «Loi Gampert» zustande, die, mit Wirksamkeit auf 1924, durch schärfere Heranziehung der großen Vermögen vermehrte Einnahmen bringen soll. Mitte Juli nun weigerten sich die Banken, die Reskriptionen zu verlängern. So brach die Finanzkrise aus.

In mühevollen Verhandlungen erreichte der Staatsrat schließlich eine Verlängerung der Schuldscheine bis 15. Oktober und einen neuen Vorschuß für die Bedürfnisse der nächsten drei Monate. Er mußte aber die Bedingungen der Banken annehmen: Einsetzung einer außerparlamentarischen Sparkommission und Vorlage eigener energischer Vorschläge zu Sparmaßnahmen und Einnahmevermehrungen vor dem 15. Oktober. Der damals zu außerordentlicher Session einberufene

Große Rat konstatierte die Notwendigkeit des Sparens; die Links-Parteien protestierten allerdings auch gegen die «Diktatur der Hochfinanz».

Die nächste Folge für die Lehrerschaft, wie für die übrigen Beamten war die verspätete Ausbezahlung der Gehälter im Juli und im August. Sodann die Befürchtung, daß die Sparmaßnahmen vor allem in Gehaltsabstrichen und anderen die Schule betreffenden Maßregeln bestehen werden, zumal in Genf, wie ja auch in anderen Kantonen, die Ansicht weit verbreitet ist, der Lehrer habe es in bezug auf Arbeitsart und -zeit, sowie Gehalt viel besser als jeder andere Bürger; er gehöre, wie eine hiesige Zeitung meinte, zu einer «caste privilégiée».

Und leider waren diese Befürchtungen nur allzu berechtigt, wie es sich gleich zu Beginn des neuen Schuljahres, Ende August, zeigen sollte. In der Kleinkinder- und Primarschule wurde die Schülerzahl per Klasse möglichst erhöht, so daß sich eine Verminderung von ungefähr 42 Klassen ergab. Dadurch kamen theoretisch ebenso viele Lehrkräfte, in Praxis aber nur die wenigen Pensionierten, in Wegfall. Die übrigen beziehen natürlich ihr Gehalt weiter und werden mit Vikariaten beschäftigt.

In den verschiedenen Anstalten der Mittelschulen geschah dasselbe, auch wurden nötige Klassenteilungen nicht überall vorgenommen. An der Töchterschule wurde das erste, mit der sechsten Primarklasse parallel laufende Schuljahr, wenige Tage vor Schulbeginn kurzerhand gestrichen und die bereits eingeschriebenen Schülerinnen wieder der Primarschule zugewiesen. Im ganzen ergibt sich für die Mittelschulen eine Reduktion von 7 Klassen und 42 Stunden; und hier ist es eine richtige Ersparnis. Allerdings auf Kosten eines Großteils der immer noch nach Jahresstunden bezahlten Lehrerschaft, indem viele Lehrkräfte, je nach den verlorenen Stunden, Abzüge von 400—3000 Fr. erleiden.

Zur Eröffnung der Herbstsession des Großen Rates, am 15. September, legte sodann der Staatsrat sein Sparprogramm vor, woraus wir nur die die Schule und die Lehrerschaft betreffenden Vorschläge hervorheben wollen. Zur Vermehrung der Einnahmen wird eine Erhöhung des Schulgeldes an denjenigen Mittelschulen vorgesehen, welche bereits ein solches besitzen, und zwar um 10 bis 30 Fr. per Semester je nach Schulstufe und -anstalt für Schweizer und um 30 bis 60 Fr. für Ausländer. Bei der Haushaltungsschule wird ein Schulgeld von 10 Fr. per Semester neu eingeführt. Gegen diese Maßnahmen kann nicht viel eingewendet werden, wenn für begabte Unbemittelte eine large Praxis der Schulgeldbefreiung gehandhabt wird.

Die Verkehrsschule, die in den letzten Jahren eine schwache Frequenz aufwies, soll aufgehoben werden. Es ist aber doch fraglich, ob diese Maßregel in einem Moment, da der Beamtenabbau bei Eisenbahn und Post seinen Höhepunkt bereits überschritten hat, wirklich gerechtfertigt werden kann. Eine wirksame Ersparnis scheint sie uns auch nicht zu bringen, da die betreffenden Lehrkräfte einfach andern Mittelschulen zugewiesen werden müssen. — Ebenfalls verschwinden sollen die landwirtschaftlichen Kurse an der Gartenbauschule. Da die zunächst betroffene Bauernsame damit einverstanden ist, so scheint nichts dagegen einzuwenden zu sein.

Eine weitere, auch die Schule betreffende Maßnahme bildet die Einführung einer Altersgrenze für Beamte und Lehrer. Der Regierungsrat schlägt das 65. Jahr, die Sparkommission das 60. vor. Für die Schule ist, vom Standpunkt der Kräfte- und Gedankenerneuerung aus, dieser Vorschlag nur zu begrüßen. Vorausgesetzt natürlich, daß der Staat denjenigen Lehrern, die er zum Rücktritt nötigt und welche die vorgeschriebene Zahl der Jahresbeiträge an die Pensionskassen — 35 an der Primar, 30 an den Mittelschulen — noch nicht erreicht haben, dennoch die volle Pension garantiert, was allerdings aus dem Ratschlag nicht klar hervorgeht.

Gegen die Aufhebung der Besoldungszuschläge, 200 bis 400 Fr., an die Primarlehrer in den entferntern Landgemeinden läßt sich heutzutage, da das Leben in der Stadt teurer ist als auf dem Land, nichts Stichhaltiges vorbringen.

Das Hauptstück der Sparmaßnahmen liegt aber natürlich im Gehaltsabbau, und da ist die Lehrerschaft aller Stufen, von der Kleinkinderschule bis zur Universität wirklich «privilegiert». Während für die übrigen Staatsbeamten und die Behörden, Regierungsrat inbegriffen, 10% Abzug vorgeschlagen werden, soll derselbe für die Lehrerschaft 15% betragen, wobei die ersten 2500 Fr. abzugsfrei sein sollen. Begründet wird diese Ungleichheit damit, daß die Beamten ab 1. Oktober eine Stunde täglich mehr, d. h. 8 statt 7 Stunden Dienstzeit hätten, während vom Lehrer wegen der Klassenstundenzahl eine solche Mehrarbeit nicht verlangt werden könne. Daß die fast allgemein erhöhte Schülerzahl in den Klassen eine vermehrte Vorbereitungs- und Korrekturarbeit bedingt, welche oft mehr als eine Stunde ausmacht, das fällt natürlich nicht in Betracht. Ebenso wenig, daß der Lehrer durchschnittlich eine längere Bildungszeit beansprucht, als die Beamtenlaufbahn. Überhaupt hat diese prozentual ausgedrückte, offizielle Geringschätzung der Geistes-, insbesondere der Lehrarbeit die gesamte Lehrerschaft in peinliche Erregung versetzt. Ein solcher Abzug würde übrigens die Gehälter der Primarlehrer, im Verhältnis zur Teuerung, ungefähr auf den Wert von 1914, diejenigen der Mittel- und Hochschullehrer sogar noch unter den Wert von 1914 herabdrücken. Praktisch würde also die Gehaltserhöhung von 1919 aufgehoben. Auf der Mittelschulstufe würden außerdem diejenigen Lehrer, die bereits durch die Klassenverminderung Stunden verloren haben, doppelt betroffen.

In seiner Sitzung vom 15. September wies der Große Rat nach einer allgemeinen Diskussion die Vorschläge an Kommissionen, die noch im Verlauf der Herbstsession Bericht erstatten und Antrag stellen sollen. Die Rechts-Parteien scheinen unter der Furcht vor dem «Staatsbankerott» zur bedingungslosen Annahme zu neigen, während die Links-Parteien gegen die Gehaltsabzüge, wenigstens in so großem Ausmaße, Stellung nehmen.

Die Lehrerschaft ihrerseits hat im Verein mit der übrigen Beamtenschaft eine kräftige Abwehrbewegung eingeleitet. Eine Abordnung wird der Großratskommission die einmütige Ansicht der Staatsbediensteten mündlich und schriftlich darlegen; sie läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: So starke Abzüge sind bei der immer noch vorhandenen Teuerung unannehmbar. Es erscheint ungerecht, die einzige Klasse der Staatsbediensteten gleichsam für die Fehler der Gesamtheit büßen zu lassen. Bevor zu Gehaltsabzügen geschritten wird, soll der Ertrag einer energischen Durchführung des neuen Steuergesetzes abgewartet werden. Ein allfälliger Abzug darf nichts am Besoldungsgesetz ändern, er darf nur von zeitlich genau beschränkter Wirksamkeit sein und muß auf die Familienlasten und event. schon erlittene Gehaltsverluste Rücksich nehmen.

In einer der nächsten Großratssitzungen sollen alle diese Fragen zur Verhandlung kommen. Über deren Ergebnis, sowie über die ebenfalls bald zu erwartenden Berichte und Anträge der Sparkommission, soweit sie die Schule berühren, sollen die Leser der S. L.-Z. auf dem Laufenden gehalten werden.

Aus der Praxis

Unser Sonntag.

Vorbereitung: Eine Tafel oder ein Packpapier, farbige Kreide und event. Zeichenkohle, ein halber Heftumschlag zum Oktavumschlag gefaltet, 60 halbe Heftblätter. — Vorteilhaft ist, wenn ganz leicht, nur für den Lehrer sichtbar, die Umrisse der Zeichnung zum voraus gezeichnet werden, was einerseits ermöglicht, bei der Entwicklung der Zeichnung möglichst seitwärts zu stehen und damit die Schüler interessiert zu halten, und anderseits eine gefällige Darstellung sichert. Oder: Der Lehrer führt die Tabelle aus, entwickelt die Zeichnung an der Tafel oder auf Packpapier und hängt am Schluß der Lektion seine Tabelle vor die Augen der Schüler, die ihm dann auch bei der Wiederholung, bei Elternabenden und vielleicht andern Vorträgen gute Dienste leistet. Die fertige Tabelle vorzulegen und zu behandeln, ist im allgemeinen ein pädagogischer Fehler; die Wissensgebiete sollen auch hier *erarbeitet* werden.

1. Wir alle freuen uns auf den Sonntag. Armer Mensch, der dies nicht kann! — Es ist ein uraltes Gesetz: Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten ruhen! Die Menschen wollten schon oft daran rütteln, z. B. eine Woche von 10 Tagen schaffen, aber immer wieder kamen sie durch Schaden und neue Forschungen auf dieses alt-neue Gesetz zurück. Wozu soll dieser Tag noch sein außer Ruhe von der Arbeit? Wir sollen in die Kirche gehen, in die Sonntagsschule, in der Bibel lesen... Gewiß, da vernehmen wir von der höhern Bestimmung des Menschen, von seinen Ewigkeitswerten, da wird der Durst der Seele genährt, die stille Sehnsucht unseres Innersten und Wertvollsten befriedigt. Ja, der Sonntag gehört nicht der Arbeit, er ist nicht der Tag des Geschäftes, der Tag des Berufes. Wie nennt man diesen Tag daher oft? Tag des Herrn! Ich kenne ein schönes Lied: Dies ist der Tag des Herrn; das will ich euch jetzt vorspielen. — Mich dünkt immer, man höre in dieser Melodie das fröhliche Jubeln von Kinderstimmen, die tiefe Überzeugung von Männern und der rauschende Beifall des Volkes! Habe deine Lust an dem Herrn! ruft uns die Bibel zu. Und welcher Tag könnte geeigneter sein als gerade der Sonntag, so recht seine Lust am Höchsten zu haben. Wo man die Lust am Herrn hat, da kann's nicht fehl gehen. — So hat der Sonntag die herrliche Aufgabe uns zu geben: Leibliche Ruhe und geistliche Stärkung, Erquickung für Körper und Seele.

2. Leider sehen recht viele Menschen am Montag müder aus als am Samstag. Diese haben wohl ihren Sonntag anders zugebracht, als wie wir gerade herausfanden. Ihre Lust treibt sie wohl auf eine andere Seite. Lassen wir die Zeitung reden, was am letzten Sonntag alles los war, und hören wir hier, wie geschimpft wird über den armen Sonntag, weil er nicht das gewünschte Wetter brachte! Tolles Vergnügungsleben landauf, landab! Feste und Versammlungen, Theater und Kinos, Zirkus, Chilbi, der Sport wird zum Spott! Keine stille Sammlung des einzelnen und der Familie, sondern blinde Zerstreuung! Da kommt die Seele zur kurz. — Und wie geht es meistens an solchen Anlässen zu? Wie leben da die Leute? Man trinkt Wein und Bier, ein Schnäpschen im Kaffee, andere haben ein Pfämet Most! Seht, und hier liegt das große Übel! Raubt schon der ganze Tumult der Seele Stimmung, so stumpft der Alkohol, der große Betäuber, erst recht die feinen Regungen ab. Da wird gejolt, gelärmt, geflucht, gelästert; viel Übel getan, das Recht gebrochen. Wie viele Verbrechen werden doch am Sonntag begangen! In einer Woche wurden 141 Verbrechen begangen. Was meint ihr, wieviele fielen auf den Sonntag? 20! 25! 10! 30! Ja, du, was denkst au! tönt es spontan. Seht, Kinder, wie traurig, fast die Hälfte, nämlich 60! Sagen wir, jedes Verbrechen wird auf einen eigenen Zettel geschrieben und die Zettel werden in 7 Gerichtsbücher geordnet. Hier habe ich das Sonntagsbuch. Wieviele Zettel kommen also hier hinein? Die 7 Bücher werden angezeichnet.

Ratet wieviele Zettel ins Samstagbuch kommen! Vergleicht diese Zahl mit der Sonntagszahl! Am Sonntag passieren dreimal mehr Verbrechen als am Samstag. Am Mittwoch werden fast sechsmal weniger Verbrechen begangen als am Tag des Herrn usw. Welches Buch ist also das dickste? Den Unterschied sehen wir noch besser, wenn wir die Zettel aus den Büchern herausschichten. Wer weiß, wie man dies anstellt? Probiere, hier hast du die sechzig Sonntagszettel! Seht ihr, eine recht hohe Säule ist geworden, die nun aus dem Sonntagsbuch herausschaut. Wir wollen diese auch zeichnen. Wie weit auseinander zeichnen wir wohl am besten die einzelnen Zettel? es stehen uns 62 cm zur Verfügung. Jakob wird das zeichnen. Wer will nun die Zettel aus dem Samstagbuch herausgeschichtet zeichnen? Ja, weißt du denn, wie hoch du die Säule erstellen mußt? 18 cm. So wird die Arbeit verteilt und abgemacht, daß auf den folgenden Tag in die Säulenhöhen die einzelnen Zettel eingestrichelt werden. Ins Heft müßten wir wohl andere Maße nehmen. Wer schlägt vor? Jeder Zettel guckt 1 mm heraus. — Eine schreckliche Tatsache! Wie sieht doch unser Sonntag aus! Ich schreibe das Wort Sonntag in der Zerrschrift hin; das macht Eindruck, wenn auch die Schüler zuerst darob lachen. Wie ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel möchte ich mit diesem Pfeil auf diese traurige Wahrheit zünden: Christenvolk, dein Tag des Herrn ist zum Tag des Bösen geworden.

3. Fragen wir uns doch einmal, woher dies kommen mag? Der Alkohol ist schuld! Es sind viele Gründe! Gewiß, Marta und Lisi, beide haben recht. Eins ruft dem andern. In Ländern mit Alkoholverbot oder Wirtshausschluß an Sonntagen hat man festgestellt, daß an ihren Sonntagen die Zahl der Verbrechen bedeutend kleiner ist, ja sogar nicht selten kleiner als an den andern Tagen. Mit einem blauen Strich deute ich dies an. Wer findet nun heraus, wer der Hauptschuldige, wenn auch nicht der Alleinschuldige ist, daß unsere Sonntage so erbärmlich aussehen? Das muß der Alkohol sein, die Trinkunsitten, das Wirtshausleben. Würden die Leute ihm nicht zusprechen, würde es gewiß sofort besser mit unserm Sonntag. Fort mit den alkoholischen Getränken, Most, Wein, Bier und Schnaps! Das würde unfehlbar viel dazu beitragen, den Tag des Herrn auf die gute Seite umzugestalten. Meint ihr nicht auch? Wer hilft mit an einer Umgestaltung des heutigen Sonntag (zeige auf die Zerrschrift) zum Sonntag? Ich schreibe das Wort in regelmäßigen, senkrechten Buchstaben. Alle wollen! Wie können wir dies? Wir bekämpfen die Trinkunsitten, wir leben anders, wir leben abstinent. Gewiß, das letzte ist das Beste: Worte belehren, Beispiele reißen hin. Vielleicht geht es euch dann mit der Zeit gleich wie schon vielen: Sie fingen an, abstinent ihre Sonntage zu verbringen, machten aber immer noch in den allgemeinen Vergnügungen mit. Nach und nach widerte sie aber dieses Leben an, und sie kamen von selbst auf den stillen Gebrauch dieses herrlichen Tages.

Stille Beschäftigung: Die Kinder bekommen ein hektographiertes Bildchen der Lektion mit der Hausaufgabe, dieses zu kolorieren. (Stille Propaganda im Elternhaus! und nochmaliges Abgeben des einzelnen mit dem Stoff.) Die vierte Klasse schreibt einige Sätze von der Tafel unter das eingeklebte Bild ins Heft ab, die fünfte Klasse probiert noch einige Sätze dazu zu schreiben und die sechste Klasse schreibt frei einen Aufsatz darüber: Unser Sonntag. Es muß anders werden. Das hätte ich nicht gedacht. Was alles Volk wissen sollte. Schwache Schüler lehnen sich an die Aufgabe der Vorklasse an. *Dubs*-Hinwil.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Prof. Dr. *Jakob Jud* von der Universität Zürich wurde eingeladen, eine Reihe von Vorträgen über Anlage und Durchführung des «Schweizerisch-italienischen Sprachatlanten» sowie über aktuelle linguistische Probleme zu halten am «Institut d'estudis catalans» in Barcelona, dann im «Centro de estudios historicos» in Madrid und in der Baskischen Akademie zu Bilbao.

Basel. In den letzten Septembertagen sprach im Schoße des Lehrervereins der frühere Seminardirektor, Herr Schulrat *Muthesius* aus *Weimar* über *Goethe und Pestalozzi.* Wenn die Veranstaltung für unsere Verhältnisse gut besucht war, so hätte doch ein noch weiterer Kreis unserer Kollegen viel Ge-

nuß und Anregung gefunden. Gegenargumente, die sich in Worte wie «pädagogische Geschäftsreisende» etc. kleiden, sind ja nur zu verständlich — auch Basel hat seine Erfahrungen —, doch bürgte der Name Muthesius von vornherein für gründliche Arbeit. Über die Ausführungen des Referenten eine kleine Skizze: Goethe mußte infolge seines starken pädagogischen Interesses mit den Ideen Pestalozzis bekannt werden. Mehrfach sind die Beziehungen, die ihn dazu hinleiteten. Einmal erschienen in der Jenaer Allgemeinen Literaturzeitung sehr ausführliche Rezensionen über des Pädagogen Schriften und Methode. Im Kreise der Familie Willemer in Frankfurt trat ihm die Pestalozzische Erziehungslehre zum zweitenmal entgegen, und endlich wandte sich Pestalozzi brieflich direkt an Goethe, zum letztenmal, als er ihn um Empfehlung seiner bei Cotta erscheinenden Gesamtwerke bat. Daß Goethe geantwortet hat, läßt sich nicht nachweisen, wahrscheinlich nicht. Pestalozzis Schriften konnten ihm nichts bieten. Das formalistisch-mathematisch gerichtete System dieser Pädagogik mußte vielmehr auf ihn, für den «das Studium der Menschheit der Mensch» war, abstoßend wirken. Stellung dagegen nahm er durch Veröffentlichung einer Briefstelle Wilhelms von Humboldt, in der die Rezensenten Pestalozzis als viel zu nachsichtig bezeichnet wurden. Auch gegen die Persönlichkeit als solche verhielt er sich ablehnend. Zum letztenmal dokumentiert Goethe seine Beschäftigung mit Pestalozzischer Pädagogik, als er in Wilhelm Meister die «pädagogische Provinz» schreibt. Auf die Darlegungen des Referenten, wie Goethe hier über Fellenberg doch wieder zu Pestalozzi kam, und auf seine Stellung zur Frage, ob Hofwil als Modell gedient habe, kann Raumes wegen nicht eingegangen werden. In der «pädagogischen Provinz» zeigt sich vor allem das Goethe von Pestalozzi Trennende. Er lehnt die Intellektualisierung der Erziehung ab; er will auf Ehrfurcht und Pietät aufbauen. In vielem aber, besonders das soziale Moment betreffende, stimmt er mit ihm überein, und bei Goethe sowohl, als bei Pestalozzi finden wir die Grundlagen der heute so viel diskutierten Probleme der Einheitsschule und der Arbeitsschule, letztere von Goethe tief und sicher erfaßt. Auch die Berufsbildung, deren Bedeutung erst heute erkannt wird, ist Erbe dieser beiden Großen. Dies eine ganz summarische Wiedergabe des tiefen, von großem Quellenstudium zeugenden Referates. Wer sich weiter mit dem Problem befassen will, das vielen von uns Pestalozzi von einer neuen Seite zeigt, greife zu des Referenten Buch «Goethe und Pestalozzi». *-o-*

Luzern. Das Komitee der Anstalt Sonnenberg hat als Nachfolger für den zurücktretenden Hrn. Hermann Meyer-Bachmann gewählt Hrn. *Josef Brunner-Troxler*, Lehrer in Hochdorf. — Am 24. September tagte in Luzern die *kantonale Lehrerkonferenz*. Die Generalversammlung der Witwen- und Waisenkasse genehmigte die Jahresrechnung 1922, die vom Kassier, Hrn. Rektor Arnold, vorgelegt wurde. Haupttraktandum der Konferenz bildete ein Vortrag von Hrn. Professor Dr. *F. W. Förster*, der sich gegenwärtig in Luzern aufhält, über «Schule und Erziehung». Der Grundgedanke, der sich durch die geistreiche Plauderei zog, war die Forderung: Erziehet Menschen! Die Vergangenheit habe allzu sehr nur dem Intellektualismus gefrönt und dadurch einen Geist in der Menschheit großgezogen, der seinen Ausdruck im Weltkriege gezeitigt habe. Das Gefühls- und Willensleben soll auch entwickelt werden. Damit kommen wir zur *harmonischen* Erziehung, die Pestalozzi gefordert und die sowohl der Natur des Menschen, als auch den Anforderungen des sozialen Lebens gerecht wird. — Die *Ferienversorgung* für die Schulkinder der Stadt Luzern besitzt drei Ferienheime: zwei im Eigental am Pilatus, eines in Oberrickenbach. Im Sommer 1922 konnten 1080 Kinder drei Wochen lang die würzige Alpenluft genießen. Die Einnahmen der Betriebsrechnung beliefen sich auf 47,383 Fr., die Ausgaben auf 37,440 Fr. Die Betriebskosten per Tag und Kind betragen Fr. 1.74. Ferienheimvater *Josef Herzog*, der 80jährige Lehrerresignat, der im Jahre 1894 als erster Hausvater ins Eigental zog und seither dieser Lieblingswohlfahrtseinrichtung der Stadtbevölkerung mit voller Hingebung sich opferte, ist von seinem Posten zurückgetreten. Ganz Luzern dankt dem ehrwürdigen Veteranen. Möge Herr Herzog, der das Eigental nicht nur durchwandert, sondern in trefflichen Schriften auch historisch beleuchtet hat, den «Großvaterschleiß» im Ferienheim noch recht lange genießen können! *-er.*

Solothurn. Unter dem Präsidium von Herrn H. Eberhard in Solothurn ist ein kantonaler Verband der Lehrer für Knabenhandarbeit ins Leben gerufen worden, der auch die Förderung des Arbeitsprinzips bezweckt. Die Neugründung wurde in einer Tagespresse nicht sehr freundlich begrüßt, indem darauf hingewiesen wurde, die Lehrerschaft besäße nun bald einmal genug Verbände und Vereinigungen mit besonderen Zielen. Es sollten die verschiedenen Fragen der Pädagogik wieder mehr in den Lehrervereinen, an denen die Gesamtlehrerschaft sich beteiligt, besprochen werden. — In Biberist feierte letzter Tage Herr Lehrer Luterbacher sein 50jähriges Jubiläum. Die Gemeinde ehrte den Jubilar in einer bescheidenen Feier. Es ist anzunehmen, daß den vielen schönen Worten, die an dem Feste flossen, auch eine beachtenswerte Tat folge. Wir meinen, es sollte die Gemeinde Biberist dem zurücktretenden Lehrer auch eine Zulage zur bescheidenen Pension, die ihm aus der Rothstiftung zukommt, bewilligen, wie es die Gemeinde Bellach gegenüber Herrn Lehrer Zuber, der aus gesundheitlichen Rücksichten vom Amte zurücktritt, zu tun gedenkt. — An der Heerschau der katholisch-konservativen Partei, die am 23. September in Solothurn stattfand, wetterte Herr Otto Walter, Redaktor in Olten, gegen die Staatsschule und drohte mit einem Schulstreik, wenn der Staat seinen Wünschen nicht weitgehend Rechnung trage! Die Wünsche sind die bekannten: Einführung der Gesinnungsschulen, die der Staat womöglich ganz zu finanzieren hätte. Das Solothurner Volk wird Herrn Walter seinerzeit die Antwort nicht schuldig bleiben. *W.*

Schweizerschulen im Ausland. Zum Direktor der Schweizerschule in Neapel ist unser Kollege Dr. *Jakob Job* gewählt worden. Es wird uns freuen, mit Herrn Dr. Job auch weiterhin in Verbindung zu bleiben. Unsere besten Wünsche ins neue Amt.

Ausländisches Schulwesen

Deutschland. Die *katholischen Lehrervereinigungen* nehmen in der Frage der *Staatsschule* und der *Universitätsbildung* der Lehrer gegenüber den Bestrebungen des Zentrums eine selbständige Stellung ein. So schreibt der «Volksbote», die Wochenschrift des Katholischen Lehrervereins in Württemberg: «Daß die finanzielle Frage für die Gegner der neuen Lehrerbildung keine Rolle mehr spielt, sobald sie bekenntnismäßig ist, ergibt sich mit aller Deutlichkeit aus der Schaffung der Institute für katholische wissenschaftliche Pädagogik an den Universitäten in Münster und Breslau, bei deren Gründung die deutschen Bischöfe Paten gestanden haben und dem Unternehmen durch finanzielle Unterstützung größtes Interesse entgegenbringen. So will man der geplanten simultanen Lehrerbildung vorbeugen. Wenn man ferner hört, daß zwischen Berlin und Rom gegenwärtig Unterhandlungen schweben, bei denen von kirchlicher Seite gefordert wird, daß die Klöster das Recht erhalten sollen, im Deutschen Reiche Lehrerbildungsanstalten zu gründen und Lehrer an Volksschulen unterzubringen, so dürfte der Gedanke, daß hier alles in einheitlicher Linie erfolgt, ja, daß hier Zug um Zug das gesamte Schulwesen zu verkirchlichen beabsichtigt wird, sehr nahe liegen.

Die übrigen Punkte, in denen wir auch nicht in allweg mit dem Zentrum gehen können, wollen wir nur noch summarisch nennen. Da ist zunächst die unklare Haltung des Zentrums in der Frage der staatlichen Bekenntnisschule. Immer und immer wieder werden dem katholischen Volke die Schulverhältnisse Hollands, wo die Schule keine Staatsschule, sondern eine Einrichtung der Schulgemeinde ist, die auch den Lehrer anstellt, besoldet, beaufsichtigt und entläßt, als Ideal vor Augen geführt. Das staatliche Schulmonopol wird verworfen. Private, ja freie Schulen werden bei jeder sich bietenden Gelegenheit gefordert, obwohl hiezu gar kein Grund vorliegt. Den religiösen Körperschaften soll das gleiche Recht

zur Errichtung von Schulen eingeräumt werden wie dem Staate. Jene sollen in dem gleichen Umfange wie diese durch staatliche Mittel unterstützt werden. Mitglieder von Orden und Kongregationen sollen unter denselben Bedingungen zum Lehramte Zulassung finden wie Laien. Die religiöse Gesinnung der katholischen Konfessionslehrer soll durch kirchliche Organe festgestellt werden. Das Recht der Kirche und dasjenige der Eltern wird einseitig und über Gebühr betont. Das Urteil des Fachmanns aber findet nur wenig Beachtung. Mit den unter wesentlicher Mithilfe des Zentrums ins Leben gerufenen Elternvereinigungen können wir nur teilweise einverstanden sein. Die Schulstreiks aber müssen wir vollständig verwerfen. Durch diese Maßnahmen und Einrichtungen wird der Staatsschule der Boden mehr und mehr entzogen, der Kirchenschule aber Vorschub geleistet. Wir müssen uns völlig klar darüber sein: Die kirchlichen Kreise gehen heute auf das Ganze. Einsichtige und weitblickende Männer unseres Vereins wußten wohl, warum sie bald nach der Staatsumwälzung nach einem rascheren Fortschritt des Schulwesens riefen. Leider wurden sie von anderer Seite in völliger Verkennung der schulpolitischen Vorgänge als Stürmer und Dränger verschrien. Wer hat angesichts der heutigen Verhältnisse nun recht bekommen? ‚Schluß mit allen theoretischen Schulfragen', ist heute die Losung des Zentrums, ja man redet sogar von einem Abbau des Schulwesens.»

Die Vertreterversammlung des Katholischen Lehrerbundes in Westfalen faßte folgenden Beschluß: «1. Eine den konfessionellen Bedürfnissen der Katholiken völlig gerecht werdende Berufsbildung der Lehrer ist an den bestehenden Hochschulen (vielleicht mit wenigen Ausnahmen) durchaus möglich. Es besteht darum aus praktischen Erwägungen heraus und aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht der geringste Anlaß, kleine konfessionell geschiedene Sonderinstitute zu schaffen, die der Forderung der Reichsverfassung keineswegs entsprechen würden. Der Katholische Lehrerverband wird beauftragt, Bestrebungen auf Einrichtung derartiger Sonderinstitute entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen. 2. Der Katholische Lehrerverband wird gebeten, bei allen zuständigen Stellen energische Schritte zu unternehmen, daß baldmöglichst eine reichsgesetzliche Regelung der Lehrerbildung stattfindet.»

Totentafel Wenige Tage nach Vollendung des 50. Lebensjahres verschied im Kantonsspital, wo er sich wieder einer Röntgenbestrahlung unterzogen hatte, unerwartet schnell an der Blutung eines Krebsgeschwüres, Johannes Brunner, Primarlehrer in Zürich 3. Johannes Brunner wurde am 5. Juni 1873 auf der obern Hub im Zollikerberg geboren als der Sohn einer Bauernfamilie. Schwere Arbeit, Sorgen um das Bestehen und Fortkommen waren die Begleiter der nicht mit Gütern beschenkten Eltern. Gewiß haben die anfänglich gedrückten Verhältnisse im Charakter des Verstorbenen sich fest und dauernd eingegraben. Wohl aus großer Liebe zum Sohne und im Bestreben, demselben ein sonniges Dasein zu schaffen, verlangte der Vater, daß der Jüngling sich dem Lehrerberufe widme; dieser selbst hatte zwar zum Bauernberuf größere Neigung verspürt. Besuchte er doch später häufig sein väterliches Heim und nahm festen Anteil am Gang und an der Entwicklung des heimatlichen Gutes. Wie eng er sich immer mit der früchtespendenden Erde verbunden und zu ihrer Pflege und Bebauung hingezogen fühlte, beweist uns seine aufopfernde, keine Zeit und Mühe scheuende Wartung des ihm anvertrauten Hortgartens. Mühsam war für den jungen Bauernsohn die Jugendzeit, schwere Arbeit zu Hause, weite Schulwege in die Sekundarschule Zollikon und später noch zeitweise nach Küsnacht ins Seminar. Hans Brunner unterrichtete seit seinem Eintritt in den städtischen Schuldienst (1906) an der 4.—6. Klasse, war 15 Jahre Hortleiter, amtete als Zuteiler, Materialverwalter und Handarbeitslehrer. In allen seinen Stellungen zeigte er strenge Pflichtauffassung und ernsten Erfüllungswillen. Halbheiten, Unvollkommenes, auch Ungerades waren ihm innerlich zuwider, sein Urteil war kurz und treffend, oft vielleicht andern, denen es galt, etwas scharf. Wer aber seiner gewissenhaften Lebensauffassung entsprach, dem schenkte er volles Vertrauen und wahre, aufrichtige Freundschaft. Nach der Arbeit weilte er gern in geselligen Kreisen; seine Stimme und sein gutes musikalisches Empfinden stellte er freudig jahrelang in den Dienst des Männergesanges. Mit Hans Brunner schied von uns ein ganzer Mann. Wohl werden die Lükken, die er hinterließ als Lehrer und Bürger, von andern ausgefüllt werden; doch wird es nicht leicht sein, in allen Arbeitsgebieten, wo der Verstorbene so treu und eifrig wirkte, ihm nachzuleben; bestreben wir uns wenigstens, seinem Vorbild nachzueifern. Durch treueste Pflichterfüllung, durch volle Hingabe an unsere Aufgaben ehren wir sein Andenken! *aw.*

— Montag den 24. September bewegte sich ein Trauerzug gegen die Kirche Ermatingen, wie ihn wohl diese Gemeinde noch selten gesehen. Galt es doch, einem treuen Lehrer und Erzieher, einem edlen Menschen und braven Bürger die letzte Ehre zu erweisen. Jakob Engeli, geboren 1844 in Sulgen, wirkte während 53 Jahren an der Sekundarschule von Ermatingen. Was er in diesem halben Jahrhundert in Schule, Gemeinde und Staat geleistet, läßt sich nicht in den Rahmen eines kurzen Nekrologes bringen. «Arbeit» war sein Losungswort bis zu seinem Lebensabend, auch nachdem er von seiner ihm so lieben Schule Abschied genommen. Wer über 50 Jahre im Schuldienst gestanden mit nimmermüdem Fleiß und Schaffensdrang, wer keine Stunde der freien Zeit unbenützt verstreichen ließ, der hat nicht umsonst gelebt. Engeli war ein Lehrer und Erzieher von Gottes Gnaden, ein Mensch mit tiefem, frommem und fröhlichem Gemüt, ein Bürger, der seine Pflicht voll erfüllt hat, ein Freund und Kollege in des Wortes bester Bedeutung, ein Familienvater mit tiefem, edlem Empfinden. Engeli widmete seine freie Zeit namentlich naturhistorischen Studien. Aber auch die Heimatkunde seines Wirkungskreises erfuhr durch ihn eine bedeutende Vertiefung. Seine reichen Erfahrungen und persönlichen Erlebnisse hat er in den historischen Rückblicken über die Schlösser Wolfsberg, Hard und Arenenberg in sehr anschaulicher Weise niedergelegt. Der Kanton Thurgau verdankt ihm eine sorgfältig angelegte Quellenkarte. Vater Engeli ist nicht mehr unter uns. Wir werden in den Konferenzen und Versammlungen noch lange die ehrwürdige Persönlichkeit mit dem frischen, unerschrockenen, gesunden Urteil missen; sein Vorbild und seine Erinnerung wird aber bleiben als ehrendes Andenken. Habe Dank für alles, was du uns gewesen! Ruhe in Frieden!

— Am 14. September starb im Alter von 30 Jahren Paul Wegmann, Sekundarlehrer in Wil bei Rafz. Unerwartet rasch ist er von uns geschieden. Paul Wegmann wurde am 18. August 1893 geboren. Nach Absolvierung der Schulen in Zürich besuchte er 1909—1913 das Seminar in Küsnacht. Kaum hatte Paul Wegmann sein Staatsexamen mit Ehren bestanden, wurde er als Verweser an die Sekundarschule Küsnacht abgeordnet. Die Jahre 1914—1916 widmete Paul Wegmann dem Sekundarlehrerstudium. Nachher amtete er als Verweser in Hausen am Albis. Paul Wegmanns letzter Wirkungskreis als gewählter Sekundarlehrer war Wil (1919—1923). In jeder Stelle, die Paul Wegmann übernommen, hat er seine Pflicht mit äußerstem Fleiß und genauester Gewissenhaftigkeit erfüllt, wie er ja auch durch sein solides Leben Vorbild war. Wer irgend die Gelegenheit wahrgenommen hat, mit Paul Wegmann zu sprechen über Fragen des Lebens, der hat verwundert zu ihm aufblicken müssen, verwundert über die Klarheit seiner Anschauungen und die unerschütterliche Kraft seiner Überzeugung. In ihm war eine Macht. Es war die Macht des vom materialistischen Denken erlösten Geistes. Von solchen Menschen wie Paul Wegmann dürfen wir nicht sagen, daß sie gestorben sind. Paul Wegmann lebt, denn seine Welt lebt, und das ist nicht diese sichtbare Welt, sondern die geistige, wahre Welt. Paul Wegmann lebt aber auch in der Erinnerung all derer, die mit ihm Stunden und Jahre Freud und Leid geteilt haben oder die ihm sonst irgendwie nahestanden. *W. Wild.*

— In den letzten Septembertagen starb auf der Nordseeinsel Sylt Ferdinand Avenarius, der Schöpfer guter Anthologien, feiner erlebter Gedichte, von denen einige auch in unsern schweizerischen Schullesebüchern stehen. Er war

der Herausgeber des «Kunstwart», das geistige Haupt des Dürerbundes, der eifrigste Helfer der großen Dürerbund- und Kunstwartarbeit mit ihren vielen Veröffentlichungen an billigen, aber guten Kunstmappen und Notenbänden, Bücher- und Musikalienverzeichnissen. Alles das war gleichsam ein System von Mitteln, durch die er sein Kulturideal an vielen Stellen zugleich durchzusetzen strebte. Er wollte seinem Volke zu wahrem und frischem Erleben verhelfen, indem es an Stelle der Vergnügungen die *Freude* setzen sollte, an Stelle der Zerstreuung die *Sammlung* und an Stelle der Zeitvertreibungen die *Kunst*, die ihm ja kein Luxusbedürfnis des Menschen, sondern nur die gute und rechte Form des wahrhaften Lebens und Erlebens sein sollte. Den kleinsten alltäglichen Lebensformen und Ausdrücken wandte Avenarius dieselbe gütige und kluge Aufmerksamkeit zu, wie den größten Fragen seiner Zeit. Leute des wilhelminischen Zeitalters nannten ihn spöttisch den «Schulmeister» und meinten damit die Art seines Wirkens und zugleich, daß seine besten Freunde «nur» die Schulmeister seien. Er war wirklich ihr bester Kollege in der Kulturarbeit am Volke; er war aber ihr Freund und Helfer, so daß sie, selbst in den bescheidensten Verhältnissen, zu beglückenden Heimat-, Natur- und Kunsterlebnissen kamen.

Der Schweiz fühlte sich Avenarius verwandt, hat er doch hier in Zürich studiert. Zu ihr ist er immer wieder «heimgekehrt». Auf Keller, Meyer und Spitteler hat er seine Landsleute stetsfort mit großer Wärme hingewiesen. Weltis, Kreidolfs und Müngers köstliches und eigenartiges Schaffen hat er früh erkannt und mit Freude verkündet. Die Lebensarbeit Avenarius' möge nicht umsonst gewesen sein! In aller Not hat er einst geschrieben:

«Und ob sie Haß und Hetze sprühn,
die teuflischen Gewalten,
solange Blumen und Kinder blühn,
solange bleibt's auszuhalten.» *F.*

Kleine Mitteilungen

— Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge. Die diesjährigen Veranstaltungen des Verbandes finden am 12. und 13. Oktober in Zürich statt. Der erste Tag gilt Problemen der Berufsberatung: 1. Der Mitwirkung der ärztlichen Wissenschaft bei der Berufsberatung und 2. der Mitwirkung der Psychotechnik bei der Berufsberatung. Das Hauptreferat über das erste Thema hält Prof. Dr. *von Gonzenbach*, Direktor des hygienisch-bakteriologischen Instituts der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich. Der Hauptreferent des zweiten Themas ist Dr. *J. Suter*, Leiter des Psychotechnischen Instituts in Zürich. Den Standpunkt der Berufsberatung werden vertreten *O. Stocker* und *O. Graf*. Die Referate sind geeignet, die *Notwendigkeiten* und *Möglichkeiten* auf diesem Gebiete abzuklären, worüber in der Öffentlichkeit die Meinungen bekantlich stark auseinandergehen.

Der zweite Tag gilt der *Jahresversammlung* des Verbandes. Neben den obligatorischen Jahresgeschäften, worunter die Neuwahlen, kommen zur Behandlung die Frage der *Statutenrevision*, womit die Einführung einer neuen Instanz zwischen Jahresversammlung und Vorstand erstrebt wird, um den großen Gruppen der Interessenten auf dem Gebiete der Berufsberatung mehr Mitspracherecht zu ermöglichen. Die vorgenommene schriftliche Umfrage bei den Kollektivmitgliedern über diesen Hauptpunkt der Revision hatte eine rege Beteiligung zur Folge. Die Ergebnisse brachten die gewünschte Abklärung über die Anschauungen, die bei den Mitgliedern bestehen, waren aber zugleich auch ein Beleg für das Vertrauen in die bisherige Leitung.

Mit Spannung werden von den Vertretern der Meisterverbände die Mitteilungen erwartet werden, welche Herr Vizedirektor Dr. *Bohren* von der *Schweiz. Unfallversicherungsanstalt in Luzern* über die *Unfallversicherungsprämien* der Lehrlinge bringen wird. — Das Hauptinteresse des Tages wird sich aber konzentrieren auf das Thema «Die Fürsorge für die lehrentlassene Jugend» mit Herrn *Ernst Tanner*, Vorsteher der Zentralstelle für Lehrlingswesen in St. Gallen als Referenten und Herrn *Ernst Seiler*, Vorsteher des Arbeitsamtes in Liestal, als Korreferenten. Die bereits erschienenen Thesen des Hauptreferates lassen die ganze vitale Bedeutung des Problems erkennen, an dessen Lösung vor allem die Berufsverbände in stärkstem Maße interessiert sind.

Der eben erschienene *Jahresbericht* gibt Einblick in die Tätigkeit des Verbandes und in die Zusammensetzung der Mitgliedschaft. Interessenten steht der Bericht zur Verfügung. Er kann beim Zentralsekretariat des Verbandes, Basel, Münsterplatz 14, bezogen werden, wo auch Programme für die Veranstaltungen in Zürich bezogen werden können. Das Programm für den ersten Tag ist auch bei der Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe Zürich, Talstr. 18, und beim Jugendamt des Kantons Zürich in Zürich, Rechberg, erhältlich.

— Drei Vorträge über Charakterbildung hält in Zürich, Schwurgerichtssaal, am 8., 10. und 12. Oktober Herr Prof. Dr. *G. Kerschensteiner*, der ja wohl in Lehrerkreisen keiner besondern Empfehlung bedarf. Der erste Vortrag behandelt das Thema: Individualität, Charakter und Persönlichkeit, der zweite: Die vier Wurzeln der Charakteranlage, der dritte: Die Wege der Charakterbildung. Eintrittskarten für alle drei Vorträge 3 Fr. Es laden ein der Vorstand der Pestalozzigesellschaft, die Kommission für Frauenbildungskurse und der Vorstand des Lehrervereins der Stadt Zürich.

— Vorträge. Herr Dr. *O. Hauser*, der bekannte Urgeschichtsforscher, hält im kommenden Winter auch in der Schweiz wieder Vorträge mit Lichtbildern und Filmvorführungen über Urgeschichte, Entwicklungsgeschichte des Menschen, vergleichende Völkerkunde, Erdgeschichte, Sozialanthropologie etc. Laut brieflicher Mitteilung wird er im kommenden November und Dezember in der Schweiz reden und könnte im *Dezember* wohl noch mehrere Vorträge annehmen. Da diese Vorträge sehr lehrreich und interessant sind, so möchten wir die Vereinsvorstände angelegentlich auf die Gelegenheit, solche zu veranstalten, aufmerksam machen. Verhandlungen deretwegen können der Einfachheit halber mit Herrn Fritz Geiger, Sihlfeldstraße 20, Zürich 3, gepflogen werden. Dem Wunsche des Herrn Dr. Hauser, für diese Vorträge zu wirken, komme ich hiemit gerne nach. *R. D.*

— Jugendschutz in England. Durch das einträchtige Zusammenwirken verschiedener Gruppen und Parteien kam im letzten Frühjahr die sogenannte *Lady-Astor-Bill* in England zustande. Das Gesetz verbietet, an Jugendliche unter 18 Jahren geistige Getränke zu verkaufen. Die Anregung dazu ist ausgegangen von einer *Riesenpetition*, die von *115,847 englischen Lehrern* unterzeichnet worden war. Auch die kirchlichen Körperschaften unterstützten die Forderung. Die Bill betrifft nur den Verkauf in den konzessionierten Lokalen und bestimmt nichts über sonstige Verabfolgung geistiger Getränke an Jugendliche, sie erstreckt sich auch nicht auf die in England so zahlreichen Klubs. Bisher war die Altersgrenze für den Verkauf von gegorenen Getränken das 14. und für den von gebrannten das 16. Altersjahr. Trotz dieser Mängel stellt das Gesetz eine wertvolle Maßnahme dar, von der die Lehrerschaft Gutes erwartet, was sie aber nicht hindern wird, die verlängerte Schulzeit zu verlangen.

Am 9. August hielt einem Bericht des «Manchester Guardian» zufolge die geschickte Fürsprecherin der Lehrerschaft eine flotte Ansprache an die Lehrer bei Anlaß eines Ferienkurses. Sie dankte den Lehrern für ihre Anregung. Die Bill, die den Namen der Lady Astor trägt, ist tatsächlich die Bill der Lehrer. Sie sprach in sehr freundlichen Worten von der Aufgabe der Schule, verfehlte aber nicht zu betonen, daß ohne das Frauenstimmrecht das Gesetz nicht zustande gekommen wäre.

Bücher der Woche

Widmann, Wilhelm, Dr.: *Die Orgel.* Handbuch für Organisten, Musiker und Orgelrevidenten. Verlag J. Kösel u. F. Pustet, Kommanditgesellschaft, München, Abt. Kempten. 177 S. Text, 63 Abbildungen.

Rosier: *Histoire illustrée de la Suisse.* Nouvelle édition par S. Savary. Lausanne, Payot. 224 S., reich illustriert. Fr. 5.—.

Locher, Carl: *Die Orgel-Register und ihre Klangfarben.* Ein Nachschlagewerk für Organisten, Physiker und Physiologen. 5. verb. Auflage von Jos. Dobler, Altdorf. Verlag Ernst Kuhn, Bern-Biel und Chr. Belser, A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Winteler, Jakob: *Die Grafschaft Werdenberg und Herrschaft Wartau unter Glarus, 1517—1798.* Zürcher Dissertation. 1923. Selbstverlag des Verfassers. 194 S. Text, 4 Federzeichnungen. Fr. 3.50.

Hardmeyer, J.: *Locarno und seine Täler.* Neu bearbeitet von Hermann Aellen. 5. Aufl. 25 Illustr., 32 Ton-, 9 Tiefdruckbilder und 4 Karten. Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Fr. 3.50.

Beck, Max, Dr.: *Das Bernische Zollwesen im XVIII. Jahrhundert.* Paul Haupt, Akadem. Buchhandlung, Bern. Brosch. Fr. 2.50.

Haushofer, K.: *Japan und die Japaner.* Eine Landeskunde mit 11 Karten im Text und 1 Tafel. 166 S. Kart. Fr. 4.50.

Schenk, Albert und Trösch, Ernst: *Ma Patrie.* Cours intuitif de Français. Cours pratique illustré à l'usage des écoles allemandes, illustré par Hans Witzig. Edition: W. Trösch, Olten.

Dannemann, Friedrich: *Die Naturwissenschaften in ihrer Entwicklung und in ihrem Zusammenhange.* 2. Aufl. 4. Bd. Das Emporblühen der modernen Naturwissenschaften seit der Entdeckung des Energieprinzipes. Verlag Wilh. Engelmann, Leipzig. 624 S. Geh. Fr. 12.50, geb. Fr. 14.50.

Witkowski, G.: *Das deutsche Drama des neunzehnten Jahrhunderts.* Aus Natur und Geisteswelt. 5. Aufl. B. G. Teubner, Leipzig-Berlin. 120 S. Fr. 1.80.

Kommission des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen: *Zwölftes Jahrbuch des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen.* Herausg. von der Kommission des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen. 95 S.

Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen: *Hilfsbuch für die Leiter abstinenter Jugendbünde.* Herausg. unter Mitarbeit des Deutschen Lehrerbundes gegen den Alkoholismus vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. 1922. Verlag für die Schweiz: Alkoholgegner-Verlag, Lausanne, av. Dapples 5. Neuland-Verlag G. m. b. H., Hamburg 30.

*

Stipendien-Verzeichnis. Liste der amtlichen und privaten Stellen, welche zur Förderung der Berufslehre Stipendien verabreichen. Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge. Verlag Gebr. Leemann u. Co., Zürich. Brosch. Fr. 3.50, geb. Fr. 4.—.

Dieses Verzeichnis wird vielerorts sehr willkommen geheißen werden, dient es doch dazu, Geldquellen zur Finanzierung von Berufslehren ausfindig zu machen. Das Verzeichnis zählt nicht weniger denn 537 Stellen auf, wo den Eltern unter bestimmten Bedingungen Beiträge verabfolgt werden, um es zu ermöglichen, ihrem Kinde eine geordnete Berufsbildung zuteil werden zu lassen.

*

Inhalt der *«Jugendpost»*, Heft 5/6: Japan. Im Hafen von Antwerpen. Sturm in der Nordsee. Schiffsproviant. Seeleute.

Pestalozzianum

Die Nachnahmen für den Jahresbeitrag sind versandt; wir bitten im Interesse des Institutes um gefällige Einlösung.

Schweizerischer Lehrerverein

Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins, Samstag und Sonntag den 22./23. September 1923 im Großratssaale in Bern. Anwesend 7 Mitglieder des Zentralvorstandes und 95 Delegierte. 1. Der Präsident weist in seiner Begrüßungsrede speziell auf die heutige erschwerte Erzieherarbeit hin. Die jüngste Sektion unseres Vereins, die Sezione Ticino, begrüßt er in ihrer Heimatsprache und drückt seine Freude über ihren Beitritt zum S. L.-V. aus. 2. Der Jahresbericht und die Rechnungen des S. L.-V. und seiner Institutionen pro 1922, die sämtliche, mit Ausnahme der Krankenkasse, mit einem Vorschlag abschließen, werden genehmigt, ebenso finden das Budget für 1923 und dasjenige für 1924, die Übereinstimmung der Einnahmen und Ausgaben voraussehen, Genehmigung. 3. Zur Erlangung der Steuerfreiheit müssen unsere beiden Institutionen Schweiz. Lehrerwaisenstiftung und Institut der Kur- und Wanderstationen in selbständige «Stiftungen» umgewandelt werden. Die revidierten Statutenentwürfe für die beiden Stiftungen werden unter Berücksichtigung folgender Änderungen genehmigt: In die Statuten der Waisenstiftung wird die verschärfende Bestimmung aufgenommen, daß für die Unterstützung in erster Linie die Waisen ehemaliger Mitglieder des S. L.-V. in Betracht fallen sollen; ferner wird § 16, der die Bestimmung betr. Bevormundung der Waisen durch den S. L.-V. enthält, in bessern Einklang mit dem Z. G. B. gebracht. In die Statuten der Stiftung der Kur- und Wanderstationen muß die Bestimmung betr. Gründung eines Lehrerheims wieder aufgenommen und die im Entwurfe vorgesehene erhöhte Beitragsleistung an die Krankenkasse des S. L.-V. auf das bisherige Maß reduziert werden, dies allerdings mit dem Nachsatze, daß im Falle von Rechnungsvorschüssen die Stiftung der Kur- und Wanderstationen durch Beschluß der Delegiertenversammlung ermächtigt werden könnte, der Krankenkasse und den übrigen Institutionen des S. L.-V. Beiträge zu verabfolgen. 4. Gemäß einem Antrag des Lehrervereins der Stadt Zürich wird der Zentralvorstand beauftragt, die Frage der Umwandlung unserer Hilfskasse für Haftpflichtfälle in eine Haftpflichtversicherung nochmals zu prüfen und der nächsten Delegiertenversammlung einen diesbezüglichen Antrag zu unterbreiten. 5. Als Ersatz für den verstorbenen Herrn C. Schmid, Chur, wird Herr A. Imhof, Lehrer, Spitz-Romanshorn, Präsident der Sektion Thurgau, in den Zentralvorstand gewählt. — Die Verwaltungskommission der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung wird von 7 auf 9 Mitglieder erhöht. Es werden neu gewählt die Herren E. Schudel, Reallehrer, Schaffhausen, J. Jäger, Lehrer, Chur und Dr. Wohnlich, Trogen. Die übrigen Mitglieder der Waisenstiftungskommission, sowie die Kurunterstützungs- und die Krankenkassenkommission werden in globo bestätigt. Schluß 6½ Uhr.

Das Sekretariat des S. L.-V.: *L. Schlumpf.*

*

Stellenvermittlung. Ein Lehrer und Sekretär, speziell für deutsche Sprache; Dauerstelle; für Sprachschule in Basel. (Der betreffende Lehrer und Sekretär muß mindestens 4 Sprachen kennen.) *Anmeldungen an das Arbeitsnachweisbureau Basel-Stadt unter No. 5819.*

Es kommt immer wieder vor, daß stellenlose Lehrer sich an das Sekretariat um Nennung von Arbeitsgelegenheiten wenden. Wir bitten die Mitglieder des S. L.-V., uns von Beschäftigungsmöglichkeiten, die für Lehrer irgendwie in Betracht kommen können, Kenntnis zu geben. *Das Sekretariat.*

*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabung: Herrn Dr. X. W. in B. Fr. 10.—. Total bis und mit 3. Okt. 1923 Fr. 5588.75. *Das Sekretariat des S. L.-V.*

Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

Mitteilungen der Redaktion

Hrn. **F. M.** in **Z.** Die zwei Beiträge sind uns zugekommen; wir werden sie wenn immer möglich verwenden. Die Satzkosten sind in solchen Fällen eben große. — Hrn. **H. W.** in **S.** Wir sind mit Ihrem Vorschlag ganz einverstanden. Vielleicht läßt sich auch ein Bild vom Bau der Brücke beifügen. Freundl. Gruß. — **Thurgau.** Eine kurze Einsendung zur Delegiertenwahl kann leider nicht aufgenommen werden, da sie die Unterschrift des Absenders nicht enthält. — Hrn. **H. Tsch.** in **B.** Besten Dank für das Schülerheft. Eine Abschrift ist nicht nötig; wir senden Ihnen die Korrektur. Ließe sich noch ein Bildchen der Waldschule beibringen? — Hrn. **E. B.** in **Z.** Es war nicht möglich, in die heutige Nummer einen weitern Hinweis aufzunehmen.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
Schweiz. Lehrerverein: Postscheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 81.96.

Glänzende Anerkennung bei Lehrern und Schülern findet das

Cours intuitif de français

von Dr. **A. Schenk** u. Dr. **E. Trösch.** 1. **A l'école** (5. Aufl.); 2. **A la maison** (3. Aufl.); 3. **Au village;** 4. **Ma patrie;** 5. **Chez nous** (1. u. 2. Bd. in einem Band gekürzt). Alle Bände solid in Leinen gebunden, reich illustriert.

Glänzende Erfahrungen gemacht. (M.L.). Methode vorzüglich geeignet. (B.T.). . . überzeugt, daß es den Kindern eine Freude (Rez.). Etwas erfrischend Neues (E.E.). Das Lehrmittel ist so fein aufgebaut (F.V.). . . . kann nicht besseres tun, als diese Bücher verwenden . . . (S.K.).

W. Trösch, Verlag, **Olten.**

Das **BAD** in der Küche

Verlangen Sie meinen Prospekt Nr. 11. Er zeigt Ihnen wie Sie ohne Badezimmer ein angenehmes Bad einrichten.

C. Ernst, Zürich 1

Preiergasse 20. 1029

Naturgeschichtsunterricht. In nur Ia. Qual. bei niedrigsten Preisen: alle Stopf-, Sprit-, Situs-, Trocken-, Anatom-, Biol-, Mikroskop-Präparate. **Modelle:** Mensch, erstklass. **Skelette** Säuger, Vogel, Reptil, Frosch, Fisch, 100 Arten. 200 Arten Schädel. Zeichen-Modelle. Mineralien. Preisverz. verlangen. Hunderte von Referenz. **Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer, Olten.** 991

Lehrer

welche mir ein 993

Piano

verkaufen, oder den Verkauf vermitteln, erhalten auf jedes Instrument **10 % Rabatt** oder Gratifikation.

H. Müller, Pianohaus

Zürich 1, Limmatquai 50 I

Telephon: Hottingen 27.08.

Volkstümliche, leichte 329

Männer-, Frauen- und Gem. Chöre

R. Zahler, Biel, Selbstverlag

Man verlange Einsichtsendungen

120 gegenwärtige und zukünftige Chor-Direktoren

üben mit großem Interesse das Studium des Inhaltes vom

Liederbuch für Männerchor

Band III 995

sowie die übrigen Bände Chorgesänge des Bern. Kantonal-Gesangvereins

Einsichtsendungen der Ausgaben für Männer-, Frauen- und gemischten Chor vom Verlage

Müller-Gyr, Bern

Musikalien u. Musikinstrumente

3000-4000-5000 Fr. sind jährlich Lohn der Fräulein der Verwaltungen. Einige Monatsgehalte decken Studienkosten im **Handels-Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont** (Waadt). Französ. in 3—5 Mon., Steno 3—4 Mon. usw. Engl., Piano. 100—150 Fr. monatlich. Bezeug. u. Prospekte durch Dir. **S. Saugy.** 992

Enorme Auswahl in Photo-Apparaten

Grosse Lager von sämmtlichen Photo-Artikeln

Katalog gratis

Photohalle Aarau

Bahnhofstrasse 55.

923

Locarno **Pension Irene.** 771

Gute Küche, mäß. Preise, prima Referenzen.

Lugano-Castagnola Hotel-Pension **Helvetia**

Schönster Herbst- und Winteraufenthalt. Prächtige Lage. Mäßige Preise. Den Herren Lehrern ganz besonders empfohlen. 944 **U. Schmidt,** Bes.

Novaggio **Pension Bel Cantone**

640 Meter über Meer **bei Lugano**

Familienpension. Gut bürgerliche Küche. Vorzügliche Weine. Sonnige Lage mit Terrasse und Garten. Pensionspreis Fr. 6.50 (Zimmer inbegriffen). 933

Biomalz

Der Lehrer

muß täglich mit frischer Spannkraft vor seine Schüler treten. Voraussetzung hierfür ist aber ein gesunder Körper. Machen Sie einen Versuch mit Biomalz und der Erfolg, schon nach wenigen Büchsen, wird Sie überraschen. — Biomalz beseitigt rasch und gründlich Arbeitsüberdruß, Müdigkeit, Schwäche etc. und

gibt Ihnen Frische und Arbeitsfreude 198

Vereins-Fahnen

50 in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Castagnola (Lugano) **Hotel Villa Moritz** in schönster Lage mit Park, renoviertes **Familien-Hotel.** Pension von Fr. 9.— an

Idealer Herbst- und Winteraufenthalt.

943 Der neue Besitzer: **H. Wyß-Meißer.**

Gersau Vierwaldstättersee **Pension Beau-Rivage am See**

Kleines gut bürgerliches Haus, selbstgeführte soignierte Küche. Pension von Fr. 7.— bis 8.—. Prospekt. Telephon 23. 301 **Familie Pfund.**

Kurhaus Gutenbrünnen

ob Kaufdorf. 900 m ü. M. **Linie Bern-Belp-Thun.**

Bestempfohlenes Haus in herrlicher Lage am Walde. Idyll als Erholungsort. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Schöner Ausflugspunkt. Telephon 31.

830 Propr. **Zehnder-Mützenberg,** Besitzer.

In 300 Schweizerschulen eingeführt

Deutsches Sprach- und Übungsbuch

	Einzelpreis	Schlüssel
1. Heft (2.—4. Schuljahr)	Fr. 1.25	Fr. —.—
2. „ (3.—5. Schuljahr)	„ 1.25	„ —.55
3. „ (4.—6. Schuljahr)	„ 1.25	„ —.65

Partienpreis für alle Hefte Fr. 1.—

Sorgfältiger method. Aufbau, die Selbsterarbeitung des Stoffes durch den Schüler mit gründlicher Übung verbindend. 540

Für Luzern: Kantonaler Lehrmittelverlag.

Für d. übrigen Kt.: A. Meyer. Sek.-Lehrer, **Kriens**

Locarno-Muralto **Pension Helvetia**

Bürgerliches Haus in sonniger, staubfreier Lage. Gute Küche. Sehr bescheidene Preise. Prospekte postwendend. Telephon 4.63

ILANZ **HOTEL BAHNHOF**

Touristen- und Passanten-Hotel

Höflich empfiehlt sich 729 **Familie Casutt.**

LOCARNO **Hotel Pension Quisisana**

in absolut staubfreier, ruhiger Lage

Alles Südzimmer, prachtvolle Aussicht, vollständig neu renoviert elektrische Heizung, großer Garten. Idealer Aufenthaltsort für Erholungsbedürftige. Anerkannt beste Verpflegung. Pension von **Fr. 10.— an.** Prospekte auf Verlangen umgehend. 69

U. Schällibaum, Besitzer (vormals Hotel Drei Könige, Chur)

Schreibhefte

Schulmaterialien

Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich

5

Sorengo **Pension Friedheim**

Schöne Lage. Garten. Vorzügliche Küche. Pensionspreis Fr. 8.—. Prospekt. Telephon 702. 968 **Familie Besozzi.**

Wattwil Alkoholfreies Restaurant **Linde**

Passende Räumlichkeiten für Hochzeiten und Schulen. Gute Küche, Rest. zu jeder Tageszeit. Schulen ermäßigte Preise. Höfl. empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft

Telephon Nr. 143 516 **F. Bühler-Wirth.**

Volkstheater

Vereinen u. Gesellschaften offerieren wir unsere reichhaltige Sammlung 1008

Schweizerischer Dialekttheaterstücke

(108 verschiedene Hefte) Verzeichnis gratis.

Schweizer Druck- u. Verlagshaus

Reinhardstraße 7, **Zürich 8.**

Prachtvolles, fein stilisiertes, praktisches

Studier- und Herren-Zimmer

Mod. „Robert"

in echt. slavonischer Eiche

bestehend aus:

1 schöne 3teil. Bibliothek . . . . Fr. **670.—**
1 Diplomat mit engl. Zügen . . . Fr. **390.—**
1 Fauteuil in echt Leder . . . Fr. **95.—**
2 Polsterstühle „ **98.—**
1 runder Tisch „ **145.—**
1 Büstenständer „ **35.—**
1 beq. Chaiselongue verstellbar . Fr. **126.—**
1 feiner Alabaster-Leuchter . Fr. **45.—**

Komplett nur Fr. **1590.—**

Erstklassige Schreinerarbeit. 10 Jahre schriftliche Garantie.

Sämtliche Möbel sind auch einzeln käuflich.

Die verehrte Lehrerschaft genießt bei uns außer dem **Spezialrabatt** v. **5%** bequeme Zahlungserleichterungen.

Möbel-Pfister A.-G.

Zürich, Kaspar Escherhaus
Basel, Rheingasse 8/10

Größte und leistungsfähigste Firma der Schweiz (gegründet 1882). 939/2

300 Musterzimmer.

Wie **Honig**

im Geschmack sind Willisauer-Ringli 111, weil handgearbeitet. Ringli-Stube Zwahlen & Co. Willisau sagt, wo zu haben.

Bleistifte

vorzüglichster Qualität für jeden Zweck liefert 1005
Fr. 8.— bis 40.— p. Groß

Papierhaus Imholz

Neumühlequai 6, **Zürich.**

Notenschränke
Notenetageren
Klavierstühle

Pianohaus Ramspeck
Zürich
Mühlegasse 27 und 29

59/3

Herren-Anzüge

aus

feinen Maßstoffen

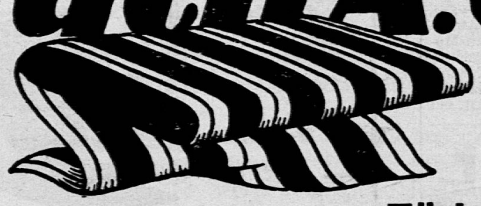
reinwollener Kammgarnzwirn

elegante „Veston"-Façon, tadellose Verarbeitung, in unserer eigenen Kleiderfabrik mit erstklassigen Maßzutaten hergestellt, in reicher Dessinauswahl und allen kuranten Größen vorrätig, zu

Fr. 120.— und Fr. **100.—** der fertige Anzug.

Anprobe bereitwilligst, ganz unverbindlich.
Beachten Sie, bitte, unsere Schaufenster!

Tuch A.-G.



36

Basel Schifflände 2 ab Anfang Okt. **Marktgasse 3**
Biel Dufourstraße 7
La Chaux-de-Fonds Juventuti
Luzern Theaterstraße 1
Olten Kirchgasse 29
Thun Bälliz 25
St. Gallen Bankgasse 6
Herisau Platz 11
Frauenfeld Oberstadtstraße 776
Zürich Werdmühlepl. 3 / Ecke Uraniastraße (2 Min. v. Hbf.)
Chur Grabenstraße 394
Glarus Hauptstraße

Tafel-Trauben

Kistchen zu 5 kg . . Fr. 3.95
„ „ 10 „ . . „ 7.25
franko gegen Nachnahme. 1023
Morganti & Co., Lugano.

Theater-Kostüm-Fabrik Schmid-Zwimpfer, Luzern
Verleihinstitut I. Ranges
Baselstraße 13–14 — Telephon 959 1026

Gademanns Handels-Schule, Zürich

Spezialausbildung für den gesamten Bureau- u. Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. 842
Man verlange Prospekt 20.

MÖBEL FABRIK

Traugott Simmen & Co A.-G. · Brugg

Grösstes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft der Möblierungsbranche. Auswahl für jeden Stand. Mehrjährige Garantie. Franko Lieferung. — Verl. Sie unseren Gratis-Katalog.

Kindererholungsheim Rivapiana

Locarno

Erholungsbedürftige und kränkliche Kinder finden für kürzere oder längere Zeit gute Aufnahme. Zweckdienlich und hygienisch eingerichtetes Haus in gesunder, staubfreier und prächtiger Lage. Schöne Schlafsäle und Einzelzimmer, großer Spielplatz und Garten. Quarzlampe, Liegehalle, **ärztliche** und **pädagogische** Leitung. **Unterricht** je nach Gesundheitszustand. Gemeinnütziges Werk. Gute Referenzen und viele Dankschreiben über erzielte Erfolge.
Prospekte und Auskunft 676
durch den Vorsteher und durch das Kinderfürsorgeamt Zürich.

MONTMIRAIL 606 (am Neuenburgersee)

Töchter-Institut d. Evangelischen Brüdergemeinde

Sprachabteilung, Gartenbauschule, Haushaltungsschule

Institut THURGOVIA, Sulgen

unter staatlicher Aufsicht. Handelsschule, Sprachen, moderne und klassische, Internat, Externat. Ia. Referenzen. Bescheidene Preise. 95% der letzten Handelsdiplomklasse haben sofort gutbezahlte Stellen erhalten. Gratisstellenvermittlung durch die Direktion
821 **Prospekt und Anmeldeformular durch die Direktion.**

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Oktober Nr. 6 1923

Buch-Besprechungen.

Philosophie und Pädagogik.

Baerwald, Richard, Dr., *Das weibliche Seelenleben und die Frage seiner Gleichwertigkeit.* Felsen-Verlag, Buchenbach-Baden.

Daß große Verschiedenheiten, auch seelischer Art, zwischen Weib und Mann bestehen, bestreitet heute kein guter Beobachter menschlichen Wesens. Umstritten dagegen ist die Frage der Gleichwertigkeit beider Geschlechter. Schon aus der Schwierigkeit der Einfühlung, die namentlich für den Mann besteht, ergeben sich die großen Hindernisse, die sich einer objektiven Behandlung der Frage in den Weg stellen. Indessen ist schon heute die Zahl der Männer groß, die aus einer Anderwertigkeit des Weibes nicht auf eine Minderwertigkeit schließen. Zu diesen gehört auch Dr. Baerwald. Mit großer Sachlichkeit prüft er die Verschiedenheit der Geschlechter und kommt zu dem Ergebnis: Beide, Mann und Weib, sind gleichragende Gipfel, und es gibt nur einen über ihnen: Ihre Vereinigung. Das vorliegende Buch verdient das Interesse der Erzieher. Erst die rechte Erkenntnis vom Wesen der Geschlechter ermöglicht die Beeinflussung, die jedem gerecht wird, zeigt, welche Anlagen im Interesse der Gesellschaft gefördert, welche eher gehemmt zu werden verdienen. *F. K.-W.*

Heilmann, Alfons, *Seelenbuch der Gottesfreunde.* Perlen deutscher Mystik. (Bücher der Einkehr, I. Band.) Freiburg i. Br. Herder. 360 Seiten.

Katholischer Verlag und bischöfliche Druckerlaubnis; aber das sollte niemand abschrecken, diese Proben der Mystik, der Versenkung in die Gottinnigkeit einmal zur Kenntnis zu nehmen. Es sind Leseproben aus den Mystikern: Meister Eckehart, Tauler, Seuse und andern, unter kurze Überschriften gebracht und in wunderschönem Drucke dargeboten. Ein paar Überschriften: Vom Gottsuchen der Seele; Von Gottes Geburt in uns; Nicht in Süßigkeiten rasten; Die Bitterkeit der Weltabkehr; Wehgesang der Weltfreunde; Kirchlicher Gehorsam; Segen der Versuchung; Maria als Mittlerin; Täglicher Besuch der heiligen Messe; Fegfeuerbetrachtung usw. Man sieht die katholische Welt, aber diese von ihrer freiesten, innerlichsten, süßesten Seite in einer guten Auslese, die aber klug alles allzu Freie und alles zu Süßliche ausläßt. Man wird manches tiefe Wort, manchen überraschenden Aphorismus voll Tiefsinn finden, und schon um der wirklichen Kenntnis des Katholizismus willen sollte man diese seine edelste Seite nicht übersehen. Der gesamte Ton freilich, so sehr es uns an Innerlichkeit gebricht, ist uns wesensfremd und wird es immer bleiben. Denn wir sind auf das tätige Leben gerichtet, hier aber atmet die Flucht aus der Welt in Gott hinein, die sich beständig nährt an stärkster Weltverachtung. «Diese Welt verdient nicht vieler guter Menschen Gegenwart» (Seite 87), aber auch: «Lebte der Mensch auch tausend Jahre, er könnte immer noch zunehmen an Liebe» (Seite 161). *Ludwig Köhler.*

Jesusgeschichten für den religiösen Jugendunterricht. Von Lic. *C. Stuckert.* Zweite Auflage. Basel, Reinhardt. 1921. 500 S. Geh. 9 Fr., geb. 12 Fr.

Es ist rein die Schuld des Referenten, daß diese Anzeige um ein Jahr verspätet erscheint, aber sie kommt glücklicherweise nicht zu spät, denn das Buch ist ausgezeichnet. In neun Gruppen: Vorbereitung, Friedensarbeit in Galiläa, Aus der Bergpredigt, Frühere Gleichnisse, Kämpfe in Galiläa, Auswärts, Unterwegs nach Jerusalem, In Jerusalem, Leiden und Auferstehung, werden neunzig Lektionen über die Lehre und das Leben Jesu dargeboten. Eine jede davon ist eine Einheit für sich, meisterhaft erzählt, zwar mit Ausschmückung der viel wortkargern biblischen Berichte, aber diese Ausschmükkungen zeigen viel Geschmack und weises Maßhalten. Die Beleuchtungen durch Beispiele aus dem Leben verraten nicht nur einen staunenswerten Fleiß des Sammlers, sondern auch eine sichere Wahl. Es werden nicht viele mit der Wortsicherheit des Verfassers diese Lektionen vermitteln können, deshalb wird mancher gern die eine und andere Lektion so wie sie ist vorlesen. Pädagogisch Schwieriges, wie die Wunder und dunkle Stellen sind vermieden. Nur der Titel «frühere» Gleichnisse leuchtet nicht ein. Das Buch sei sehr empfohlen. *Ludwig Köhler.*

Zulliger, Hans, *Aus dem unbewußten Seelenleben unserer Schuljugend.* IX. Bändchen der Schriften zur Seelenkunde und Erziehungskunst. Herausgeber: Verlag Ernst Bircher, A.-G., Bern. Fr. 3.80.

In derselben Sammlung ist von Zulliger schon ein Bändchen erschienen: V. «Psychanalytische Erfahrungen aus der Volksschulpraxis». Dort handelt es sich mehr um eine erste Einführung in die psychanalytisch orientierte Erziehertätigkeit; leichtere Fälle geben Anlaß zu prinzipiellen Erörterungen. Im 2. Band dringt der Verfasser tiefer und macht auch vor den sexuellen Problemen nicht Halt: Aufklärung, die Nöte der Entwicklungsjahre, die sich durch scheinbar mehr oder weniger bedeutende, zufällige Begleiterscheinungen im Leben der Kinder verraten können, wie Fließblattzeichnungen, Unfälle, Träume.

Auch wenn der Lehrer nicht selber analysiert — und Zulliger *umgrenzt streng die Bedingungen, unter denen das geschehen darf* — gibt ihm doch das Studium der Psychanalyse viel Positives für seine Erziehertätigkeit, wovon das Höchste ist: unbedingte Ehrlichkeit gegenüber sich selbst und allesverstehende und zielsichere Menschlichkeit, welchen Idealen der analytisch gebildete Lehrer zustrebt. Besonders hervorzuheben an Zulligers Arbeiten ist die reizende, wahrhaft künstlerische Art der Darstellung. *A. P.*

Preyer, W., *Die Seele des Kindes.* Beobachtungen über die geistige Entwicklung des Menschen in den ersten Lebensjahren. 9. Auflage, bearbeitet von *Karl Ludolf Schäfer.* Leipzig 1923. Th. Griebens Verlag. 400 S. 16 Fr.

Preyers Werk ist heute noch grundlegend und einzigartig. Die neue Auflage hat die Ergebnisse neuester Forschungen verwertet. Im übrigen sind Inhalt und Anordnung die nämlichen geblieben: eine einläßliche, klar verständliche Untersuchung über die Entwicklung des gesamten geistigen Lebens des Kindes vom Tage der Geburt an bis zum vollendeten 3. Altersjahr. Dabei ist das Werk nicht eine trockene Aneinanderreihung von Tatsachen; eine lebendige Darstellung, zahlreiche Vergleiche und Hinweise auf andere Gebiete und gelegentlich die Parallelen zur Entwicklung der Tiere geben dem Buch einen besonderen Wert. Möge es in recht viele Erzieherhände kommen. *Kl.*

Gaudig, H., *Die Idee der Persönlichkeit und ihre Bedeutung für die Pädagogik.* Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig. 1923. 92 S.

Hie Einzelwesen, hie Gemeinschaft! Wie die Kluft zwischen beiden durch die wahrhafte Persönlichkeit überbrückt wird, zeigt Gaudig in geistreicher, anregender Weise. Er versucht, der Schule neue oder wenigstens bis dahin zu wenig beachtete und angestrebte Wege und Ziele zu weisen. Den Leser erfreut nicht nur der Inhalt des Buches, sondern ebenso sehr die geistvolle Darstellung. *Kl.*

Hamaïde, Amélie, *La méthode Decroly.* Illustrée de 57 planches hors texte et de nombreux dessins. Verlag Delachaux & Niestlé, Neuchâtel-Paris. 1922. 208 S. 6 Fr.

An deutschen Schriften zur Schulreform besteht kein Mangel. Häufig ist darin die Ausbeute an Neuem bescheiden genug. Hier ist eine welsche Schrift, berufen, bahnbrechend auch in deutschschweizerischen Schulen zu wirken. Das Werk enthält eine klare Darlegung eines wirklich psychologischen Elementar-Unterrichts. Daß die Gedanken nicht frei erfunden sind, sondern auf Wirklichkeit beruhen, beweisen die zahlreichen guten Abbildungen von Schülerarbeiten und von beschäftigten Kindergruppen. *Kl.*

Heywang, Ernst, *Die einklassige Schule.* Ein Beitrag zu ihrer Hebung. Verlag von Julius Beltz, Langensalza. 126 S.

Der Name Ernst Heywang hat in der pädagog. Literatur einen guten Klang. Der Elsäßer Dorfschullehrer arbeitet mit großem Geschick am Aus- und Aufbau der ungeteilten Schule. In seinem neuen Werk legt er aus langjähriger Erfahrung heraus die Vorzüge und Nachteile einer Achtklassenschule klar und macht wohlüberlegte Vorschläge zu ihrer Hebung. Wenn auch die Verhältnisse, in denen Heywang amtet, vielfach anders sind als in der Schweiz, so bietet doch sein Werk jedem jungen Lehrer reiche Anregung und kann ihn vor bitterem Ärger und schmerzlichen Enttäuschungen bewahren. Das Buch sei jedem Anfänger im Lehramt bestens empfohlen. *J. Klr.*

Literatur und Kunst.

Hémon, Louis, *Maria Chapdelaine.* Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Cornelia Bruns. Verlag Rascher u. Co., Zürich. 1922. 238 S. 4 Fr.

In schlichter Weise zeigt der Roman die Entwicklung Marias von der erwachenden Jungfrau, die scheu das Wunder der ersten Liebe erlebt, zum reifen, durch schweres Leid geläuterten Weibe, das entschlossen ist, die ihm von der Natur auferlegte Bestimmung zu erfüllen. Im Bewahren und Weitergeben der edelsten Heimatgüter als Frau und Mutter, im Beglücken anderer will Maria ihre eigene Befriedigung suchen. Das Interesse des Lesers gehört nicht nur Maria, sondern ebenso sehr der Prachtgestalt des alten Vaters Chapdelaine und dem tapfern Leben und Schaffen der Kolonisten in Quebeck. Ein gutes Buch! *F. K.-W.*

v. Tavel, Rud., *Mutter und Heldin.* Nach den Aufzeichnungen der Marquise de Bonchamps frei erzählt. Verlag Reinhardt, Basel. (Stabbücher.) 125 S. Geb. Fr. 3.—.

Im Kampf des Volkes der Vendée gegen die Jakobiner (Revolutionszeit) wäre die Marquise de Bonchamps gerne ihrem Manne, einem der Führer, ins Feld gefolgt. Doch siegt schließlich die Mutterliebe über den Ehrgeiz. So wird sie, gestärkt durch einen unerschütterlichen Glauben, als Mutter erst zur wahren Heldin. Das fesselnd geschriebene Büchlein ist empfehlenswert. *R. S.*

Anneler, Hedwig, *Aletschduft.* Geschichten aus einem Bergdorf. Verlag Reinhardt, Basel. (Stabbücher.) 131 S. Geb. Fr. 3.—.

Die fünf kurzen, schön abgerundeten Erzählungen führen den Leser trefflich in die Eigenart der Lötschentaler ein. *R. S.*

Neckel, Gustav, *Die altnordische Literatur.* Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. 782. Band. Verlag u. Druck von B. G. Teubner, Leipzig-Berlin. 119 S.

Das Büchlein bietet in gedrängter Kürze die Ergebnisse der Forschung über die Edda-, Skalden- und Sagadichtung. Es ist mit einem guten Register versehen und bildet für alle, die sich schnell in diesem Zweig der Literatur umsehen wollen, ein vorzügliches, kleines Nachschlagewerk. *J. Klr.*

Haller, K., *«Schiller — muß also auferstehen!»* Bausteine zu einer reinen Deutschen Kunst- und Weltanschauung. D. S. Verlagsgemeinschaft e. G. m. b. H., Duisburg. 240 S.

Der Mahnruf «Schiller muß also wieder auferstehen» löst in jedem Idealisten sympathische Gefühle aus. Wenn das deutsche Volk wieder aus Not und Elend emporsteigen will, so kann ihm gewiß der Dichter des Wilhelm Tell ein Führer sein, und der Wahlspruch des Verfassers: «Wir gehen — aufwärts! Mit Plato und Christus! Mit Kant, Schiller und Schopenhauer!» zeugt von einer ernsten Lebensauffassung. Das Buch baut auf H. S. Chamberlains «Grundlagen des 19. Jahrhunderts» weiter. Es wägt die Merkmale der semitischen Rasse — Sinnlichkeit und Materialismus — und die Kennzeichen arisch-germanischen Wesens — Ethischer Idealismus und künstlerische Gestaltungskraft — gegeneinander ab und zeigt, wie Schiller für diese Ideale gewirkt hat. Aber der Leser wird durch die scharfen Ausfälle gegen Judentum und Freimaurerei unangenehm berührt. Der Verfasser sagt im Nachwort: «Wir haben zwei Kriege verloren, das müssen wir uns zunächst in unsere Gehirne einhämmern: den Weltkrieg und den Weltanschauungskrieg, und wir haben den ersten darum verloren, weil wir den zweiten längst an die Juden und verjudeten Freimaurer verloren hatten.» Ist diese Behauptung wahr, so ist sich eben das deutsche Volk selbst untreu geworden und muß die Kraft suchen, sich von den Fesseln des jüdischen Materialismus zu befreien. Dazu hilft aber nicht Hassen und Zähneknirschen, sondern nur tapfere Überwindung. *J. Klr.*

Uhde-Bernays, Hermann, *Otto Frölicher.* Sein Leben und Werk. Verlag Benno Schwabe u. Cie., Basel. Geb. Fr. 8.—.

Das Leben dieses Malers ist wie sein Werk eine Idylle. In Solothurn, der Märchenstadt, um mit Spitteler zu sprechen, verlebte er «auf der Schanz» seine stimmungsvolle Jugendzeit; den größten Teil seiner Männerjahre verbrachte Frölicher in München im Kreise von Röth und Stäbli, mit dem er große Ähnlichkeit hat. Von außerordentlicher Bedeutung für seine Kunst war sein Pariser Aufenthalt von 1876—1877, wobei sein Landsmann, der alte Bodmer, ihm die Technik der Schule von Barbizon beibrachte. Seine Neigung für das «freie, offene Land» machte ihn zum Meister des paysage intime. Einen großen Reiz des Buches bilden die beigedruckten Briefe, einen noch größern die 36 Tafeln. Dr. *H. Sch.*

Naturkunde.

Schroeter, C., *Das Pflanzenleben der Alpen.* Eine Schilderung der Hochgebirgsflora. Unter Mitwirkung von H. u. M. Brockmann-Jerosch, A. Günthart, G. Huber-Pestalozzi und P. Vogler. Mit etwa 300 Abbildungen, 5 Tafeln und vielen Tabellen. Zweite, neu durchgearbeitete und vermehrte Auflage. In voraussichtlich 3 Lieferungen zu je 10 Fr. 1. Liefg. VIII u. 336 S. Verlag Alb. Raustein, Zürich.

Die erste Lieferung behandelt die Höhenstufen der Alpen mit ausführlicher Besprechung der Baumgrenze (56 Seiten), die Lebensgrundlagen der alpinen Pflanzendecke wie Klima, Boden, Sandort (74 S.) und die Holzpflanzen der alpinen Höhenstufe (203 S.). Das Werk ist von Grund auf neu. Literatur, Methoden und Forschungsergebnisse sind bis zum jüngsten Stand eingehend berücksichtigt. Dieses für die Pflanzengeographie der Alpen einzig dastehende Werk ist für den Fachmann ein reiches Quellenbuch und für jeden Alpenfreund dank der lebendigen, klaren Darstellung, die Großzügigkeit mit der Würdigung unzähliger Einzelheiten geschickt vereint, eine genuß- und gewinnbringende Schilderung. *Frr.*

William Marshalls Bilderatlas zur Tierkunde mit beschreibendem Text. Zweite Auflage. Dritter Teil: Die Vögel. Verlag des Bibliographischen Institutes in Leipzig. 1923. 176 Holzschnitte, 70 Ätzungen.

Der prächtige Bilderatlas, III. Band: Die Vögel, dessen Neuauflage wir lebhaft begrüßen, bietet uns, obwohl wir wieder auf farbige Reproduktionen verzichten müssen, technisch vollendete Holzschnitte und Ätzungen, die nach naturgetreuen Zeichnungen und Photographien berühmter Tiermaler ausgeführt worden sind. In verdankenswerter Weise hat das Bibliographische Institut in Leipzig den von W. Marshall übernommenen Text kritisch gesichtet und wenn nötig ergänzt. Die lebensvollen Vogelbilder eignen sich vorzüglich als Anschauungsmittel, das wir Kennern und Nichtkennern warm empfehlen. *J. S.*

Günther, Hanns, *Mikroskopie für jedermann.* Hand- und Hilfsbuch für Anfänger und Fortgeschrittene. Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung. 238 S. u. 214 Abb.

Das vorliegende Buch bildet den ersten Band der im oben genannten Verlag erscheinenden «Handbücher für die praktische naturwissenschaftliche Arbeit». Das Werklein ist, wie der Titel sagt, nicht für Studierende der Naturwissenschaften geschrieben, sondern für jeden Laien, der in die Geheimnisse der Kleinwelt eindringen möchte und dabei die Auslagen für ein Mikroskop nicht scheut. Der Herausgeber hat den technischen Teil verfaßt und gibt eine klare Einführung in den vielseitigen Gebrauch des Mikroskopes. Die Abschnitte über botanische und zoologische Untersuchungsmethoden stammen aus der Feder der bekannten Biologen Dr. Stehli und Prof. Wagner. Als praktisch wertvoll ist das Kapitel über mikrosko-

pische Lebensmitteluntersuchungen zu bezeichnen. Seinem Zweck entsprechend gibt das Buch eine gute Einführung in die Mikrotechnik und enthält reiche Anregungen für jeden Naturfreund. Nur schade, daß der Druck so klein ist. *W. H.*

Wurthe, Wilhelm, *Biologische Schülerübungen für Volks- und Mittelschulen.* Mit 34 Abb. Theodor Fisher, Verlag, Freiburg i. B. 1921. 86 S.

Der vorliegende Leitfaden enthält Anleitungen zu Schülerversuchen bei der Behandlung von Pflanze, Tier und Mensch. Der Text ist einfach abgefaßt, und die Experimente sind so gewählt, daß das Büchlein dem Schüler in die Hand gegeben werden kann. In dieser Absicht hat der Verfasser darauf verzichtet, die Resultate der Untersuchungen anzugeben. Durch Fragestellung wird auf dieselben hingewiesen. Auch als Hilfsmittel für Demonstrationsversuche wird Wurthes Sammlung manchem Lehrer willkommen sein. *W. H.*

Dannemann, F., *Die Naturwissenschaften in ihrer Entwicklung und in ihrem Zusammenhange.* Vierter Band. Zweite Auflage. Wilh. Engelmann, Leipzig. 1923. XII und 628 S. Geh. Fr. 12.50, geb. Fr. 14.50.

Mit diesem vierten Bande liegt die zweite Auflage dieses Werkes vollständig vor. Zur Darstellung gelangt das Emporblühen der modernen Naturwissenschaften seit der Entdeckung des Energieprinzips; von neuesten Errungenschaften werden kurz behandelt u. a. die Röntgenspektroskopie, die Radiochemie, die Untersuchung der Kristallstruktur mit Hilfe der Röntgenstrahlen und die Theorien Einsteins. Den letzteren gegenüber nimmt der Verfasser eine auffällig zurückhaltende Stellung ein, indem er z. B. den Namen Einstein im Text nur ganz nebenbei und im Register überhaupt nicht erwähnt. Solche und ähnliche kleine Schönheitsfehler tun dem sehr günstigen Gesamteindruck des Werkes keinen Eintrag, und ich kann nur die Empfehlung wiederholen, welche ich bei der Besprechung des dritten Bandes dieses Werkes in der Literarischen Beilage Nr. 4 vom Juni 1923 ausgesprochen habe. Die Ausstattung des Werkes steht durchaus auf Vorkriegsniveau und es erweckt Bewunderung, daß in diesen schweren Zeiten ein solches Werk zum zweitenmale erscheinen konnte.

M. Schips, Zürich.

Geographie.

Das Bürgerhaus in der Schweiz. Herausgegeben vom schweiz. Ingenieur- u. Architektenverein. Verlag Orell Füßli, Zürich. Preis per Band 36 Fr.

Wieder liegen zwei neue Bände des textlich und illustrativ hervorragenden Sammelwerkes vor: Bern II und Graubünden (südlicher Teil). Im ersten Bande tritt uns die Entwicklung der bernischen Baukunst entgegen; besonders werden wir mit den patrizischen Bauten, den Landsitzen in der Umgebung der Stadt bekannt gemacht, neben denen aber auch das städtische Bürgerhaus der Kapitale durch stattliche Vertreter gediegenster Auswahl die Würdigung des Fachmanns wie der Laien finden muß. — Der bündnerische Band führt uns nach dem Landesteil, der, am Treffpunkt verschiedener Kulturen und Völker gelegen, in jeder seiner Landschaften ein eigenes, selbstbewußtes Bild der Bauweise zeigt, aber auch zur Anlehnung und Umwertung fremder Einflüsse befähigt war. Das stete Wachsein gegen die Elementarkräfte der Natur und deren Nähe schufen dort einen tiefen Sinn für das prunklos Echte und langsam Erzwungene; die Soldatennatur des Bündners erzeugte Sammlung und Beständigkeit, die Bildung weiter Volksschichten eine gewisse Gepflegtheit, sogar einen Zug ins Herrenhafte. Auch das Patrizierhaus der Planta und Sprecher blieb in der Raumteilung der bäuerlichen Bauweise treu. — Allen Freunden der Baukunst seien diese beiden Bände, deren Preis hinsichtlich des Gebotenen mäßig ist, wärmstens empfohlen! *E. M.*

Schmid, Hans, *Bündnerfahrten.* Engadin und südliche Täler. Mit Federzeichnungen von Chr. Conradin. Verlag Huber u. Co., Frauenfeld. 1923. 257 S. Fr. 4.—.

Das Wanderbuch erzählt von vier Feriensommern in den rätischen Bergen, «dem schönen, eigenen Land, in dem der Norden und der Süden ineinanderspielen». Nicht im Schulbuchton und auch nicht in gelehrten Auseinandersetzungen, sondern in behaglich breiter, ungekünstelter Darstellung berichtet es uns gar vieles von Land und Volk: aus dem Engadin, seinen Zugangspfaden und seinen südlichen Vorgärten, Altes, längst Vergangenes und Neues, Neuestes. Das Buch atmet einen gesunden Geist; es ist durchsetzt von Frohmut und getragen von dem Willen, das Schöne zu suchen, es herauszuschälen und sich daran zu erlaben. *Frr.*

Haushofer, K., Prof. Dr., *Japan und die Japaner.* Eine Landeskunde. Verlag Teubner, Leipzig. Geh. Fr. 4.50.

Die Katastrophe, welche das östliche Inselreich heimgesucht hat, macht das tiefschürfende Buch über Japan sehr interessant. Es gewährt einen ausgezeichneten und erschöpfenden Einblick in die Geographie und Ethnographie Japans und ist jedem Lehrer, der in anschaulicher Weise sich über Japan unterrichten lassen will, ein famoser Wegweiser. *-r.*

Hettner, Alfred, *Grundzüge der Länderkunde.* I. Europa. 2. Aufl. B. G. Teubner, Leipzig. 1923. VIII und 373 S.

Der Autor der «Grundzüge», Ordinarius der Geographie an der Universität Heidelberg, bietet dem Studierenden oder Lehrer der Geographie in kleinem Raume eine Fülle des Wissenswerten, wie sie nur ein Meister des Stoffes und des Stiles zu bewältigen imstande ist. Nach einer kurzen natur- und kulturgeographischen Übersicht Gesamteuropas wendet er sich der eingehenden Besprechung natürlicher Landschaften zu. Zunächst erscheint eine Zusammenstellung der maßgebenden Literatur. Hernach holt der Verfasser nach dem Rezept «Natur und Mensch» das Charakteristische der Landschaft meisterlich heraus. In der unentwegten Herausarbeitung des Typischen liegt für den Geographielehrer der Wert des Buches. Zahlreiche Übersichtskärtchen im Text und vier farbige Tafeln erleichtern dem Leser die Aufnahme des Stoffes. Streng objektiv ist die Schilderung der natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse gehalten, während in den politischen Erörterungen gelegentlich Subjektivitäten unterlaufen. — Was die *Schweiz* anbelangt, so machen wir folgende Aussetzungen: Das Verkehrskärtchen S. 233 ist veraltet. Der Ausdruck: «das Seebecken der Aare» S 234 soll durch «das Seeland der Aare» ersetzt werden. Auf dem Übersichtskärtchen S. 56 figuriert die Schweiz unter den Staaten mit 1—5% Analphabeten. Die Schweiz ist aber ein vollständig durchgeschultes Land. Sie gehört darum mit Fug und Recht unter die ersten Kulturstaaten Europas. *Fo.*

Nickol, H. und **Reiniger, M.,** *Lesebuch zur Erdkunde.* 4. Teil: Afrika. Verlag von Julius Beltz, Langensalza. 52 S.

Die beiden westfälischen Verfasser der «Arbeitsbücher der neuen deutschen Schule» setzen sich zum Ziel, passende Begleitstoffe für den Geographieunterricht zu sammeln. In dem vorliegenden Bändchen sind 30 Stücke zusammengetragen, die den Werken geographischer Klassiker (Nachtigal, Barth, Lenz), sowie moderner Reisenden entnommen sind. Nicht nur vermitteln diese kleinen Ausschnitte dem Schüler neues Tatsachenmaterial, sondern, was mehr ist: sie gewähren ihm Einblicke in die Naturschönheiten und wirken so auf Gefühl und Phantasie. Auch regen die Kostproben aus guten geographischen Reisewerken den jungen Leser an, bedeutende erdkundliche Bücher in extenso zu studieren. *Fo.*

Nickol, H. und **Reiniger, M.** *Lesebuch zur Erdkunde.* 5. Teil: Amerika, Australien und Südpolarland. Verlag von Julius Beltz, Langensalza. 90 S.

Auch dieser 5. Teil des «Lesebuches zur Erdkunde» ist nach wissenschaftlichen und schulpraktischen Gesichtspunkten zusammengestellt worden. Den Schweizer Pädagogen berühren angenehm die ruhige Sachlichkeit und der sichere Geschmack in der Auswahl der Stoffe, sowie das Fehlen jeglicher nationalistischer Tendenzen. Das Schriftchen kann darum in unseren Schulen ebenso gut verwendet werden wie in Deutschland. Ein nicht geringer Vorzug des kleinen Sammelwerkes ist die Kürze der Stücke, die 30 Zeilen oft nicht erreichen. Sie eignen sich nach angestrengter Lehrstunde als Zugabe zum Vorlesen. Empfehlenswerter wäre aber deren Anschaffung als Klassenlektüre. Die Stücke würden unsere Leitfaden der Geographie, die vorwiegend nur dem Intellekt dienen, in wertvoller Weise ergänzen. *Fo.*

Gesang.

Kling Klang Gloria! Deutsches Singbuch für unsere Kleinen und Kleinsten. Von Raimund Heuler, Bamberg. C. C. Buchners Verlag.

Der gut ausgewählten Liedersammlung geht eine methodische Anweisung voraus, die auf das Eitzsche Tonwortsystem aufgebaut ist und deren Gesangstoff aus Dreiklang- und Tonartübungen besteht. Eitz knüpft an das Tonwort die Erwartung, daß bei allgemeinem Gebrauche desselben das Kind einmal aus der Mutterschule einen kleinen Besitz an Tonvorstellungen in die Schule mitbringen werde. Darum will der Verfasser dieses Singbuch in die Hände der Mütter legen und ihnen die Aufgabe zuweisen, im vorschulpflichtigen Alter mit den Kindern zu singen und zwar — zuerst mit Tonnamen, dann mit Text. Wir wollen doch herzlich zufrieden sein, wenn die Mütter überhaupt wieder anfangen, mit den Kleinen die guten, alten Kinderlieder zu singen, wenn auch ohne irgend welchen methodischen Lehrgang! Müttern und Lehrern der untersten Schulstufe ist die hübsche Liedersammlung, von der die meisten Nummern F. M. Böhmes «Deutschem Kinderlied und Kinderspiel» entnommen sind, sehr zu empfehlen. *E. Kz.*

Lobpreisung Gottes. *Kantate* für Gem. Chor, Soli und Orgel (Klavier). Text und Musik von Emilie von Freyhold. Selbstverlag, Alpenstraße 5, Zürich.

Dieses — als Trost in schwerer Zeit gedachte — Tedeum en miniature dürfte bei seiner absoluten melodischen und harmonischen Anspruchslosigkeit in kleinen Verhältnissen gelegentlich Verwendung finden, um so mehr, als die kurzen Solopartien sehr wohl von der entsprechenden Chorstimme oder einer Gruppe derselben ausgeführt werden können. Einige störende Deklamationsfehler wird jeder Dirigent ohne Schwierigkeit zu beheben in der Lage sein. *C. K.*

Buchhaltung.

Privatbuchhaltung. Von Fritz Joß-Hubschmid. Verlag Langlois u. Cie., Burgdorf. 2 Fr.

Diese von Herrn Nationalrat F. Joß, kantonal-bernischer Gewerbesekretär, herausgegebene Privatbuchhaltung zeichnet sich aus durch handliches Format, logische Gliederung, Übersichtlichkeit, Klarheit und billigen Preis.

Widemann, R., Dr., *Einführung in die Buchhaltung.* 2. Aufl. Verlag. Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Fr. 3.50.

Das Werklein ist beim Erscheinen (1. Auflage 1916) auf Einladung des Verfassers Gegenstand der Kritik von bewährten Buchhaltungstheoretikern gewesen. Man kann über die prinzipielle Stellungnahme der Begutachter geteilter Meinung sein, doch muß man dem Verfasser eine konsequente Durchführung seiner Theorie zugestehen. Daß sich das Werklein als willkommene Ergänzung der praktischen Übungen bewährt, bezeugen wohl auch die Erfolge der Handelsschule Widemann auf diesem Unterrichtsgebiet. *O. S.*

Boß, M., *Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung.* Verlag Boßhart, Langnau (Bern).

Auf 25 Seiten ist da ungemein viel Brauchbares, aus der Praxis herausgewachsenes Material zusammengetragen. Das billige Büchlein ist sehr empfehlenswert. *-r.*

Turnen.

Steinemann, J., Dr., *Vorübungen für die Einzelausbildung.* No. 3 der Schriften der Gesellschaft «Pro Corpore». Zweite umgearbeitete Auflage. Verlag Paul Haupt, Bern. Fr. —.50.

Das Heft enthält eine knappe Darstellung eines Systems von 11 Übungen, die in hohem Maße geeignet sind, richtige Technik der Bewegungen, Kraft und Ausdauer zu fördern. Wer sich für Leichtathletik und Sport vorbereiten will, wird mit Vorteil nach diesem System trainieren. — Der Verfasser will diese Übungen auch im Turnunterricht der gesamten Volksschule (Knaben und Mädchen) verwendet wissen und zwar ausschließlich an Stelle der bisherigen Freiübungen. Mit dieser Forderung geht der Verfasser entschieden zu weit. Wohl sind die Übungen zur Erlernung in Stufen zerlegt, und für Mädchen wird langsamere, zügigere Ausführung empfohlen; doch dürfte deren ausschließliche Verwendung zu einseitig sein. Die dadurch bedingte Einförmigkeit wird der Jugend auf die Dauer kaum zusagen, anderseits ist das System, insbesondere in seiner Endform, die bis zum 7. Schuljahr erlernt sein soll, für viele Schüler zu anstrengend (Entwicklungsjahre!). Es ist also zum mindesten Vorsicht bei Verwendung dieser Übungen auf der Stufe der Volksschule geboten. Am ehesten dürften sie im volkstümlichen Turnen Verwendung finden.

Im gleichen Verlag sind zwei Schriften des Athletik-Komitees des Schweiz. Fußball- und Athletikverbandes erschienen: Heft 2: *Korbball* und Heft 3: *Handball.* Preis pro Heft 50 Rp. — Sie enthalten die Regeln der genannten Spiele, wie sie unter Zusammenarbeit aller interessierten Verbände aufgestellt worden sind. Den Regeln ist ein Plan über die Einteilung des Spielfeldes und die Aufstellung der Spieler beigegeben. Beiden Heftchen ist eine weitgehende Verbreitung zu wünschen, damit Korbball und Handball, diese hervorragenden Spiele, überall Eingang finden, in Vereinen, Jugendriegen und auf der Oberstufe der Volksschule, und damit überall nach denselben Regeln gespielt wird, was für die Durchführung von Wettkämpfen unerläßlich ist. *E. S.*

Verschiedenes.

Zur gründlichen Erlernung des Maschinenschreibens hat **Paul Weber,** Hauptlehrer an der Handelsschule des kaufmännischen Vereins St. Gallen, für Schule und Selbstunterricht eine vorzügliche Zusammenstellung von methodischen Übungen mit Anleitungen herausgegeben, die bei konsequentem Lernen jedem Schüler ein rasches und fehlerloses Schreiben ermöglichen. Den Übungen der Anfangsstufe folgt ein reichhaltiger praktischer Teil, der an Beispielen von kaufmännischen Briefen, Zirkularen, Postkarten und tabellarischen Arbeiten die verschiedenartige Aufstellung der einzelnen Schriftstücke zeigt. Ein fremdsprachlicher Teil ist angefügt. Dem *«Methodischen Übungsstoff»* ist ein kleines Heft *«Praktische Winke für Maschinenschreiber und die es werden wollen»* beigegeben, das auf die Notwendigkeit und die Vorzüge der neuesten Methode des Blindschreibens, sowie auf die Handhabung und Behandlung der Schreibmaschine hinweist. Beide Hefte sind im Verlag Hallwag A.-G., Bern, zum Preise von 2 Fr. bezw. 80 Rp. erhältlich.

Ebenso empfehlenswert, jedoch für Fortbildungskurse, ist die von **Wilhelm Weiß,** Sekundarlehrer, Zürich, erschienene *«Methodische Maschinenschreibschule»*, die durch ihren abwechslungsreichen und für die Praxis wichtigen Übungsstoff auf den Schüler sehr anregend wirkt und in Handelsschulen sowie bei Selbstunterricht willkommene Dienste leisten wird. Das Heft ist zum Preise von 3 Fr. im Selbstverlag des Verfassers, Sonneggstr. 66, Zürich 6 und im Art. Institut Orell Füßli, Zürich, zu beziehen. *O.*

Lauterer, Karl, *Lehrbuch der Reklame.* Verlag C. Barth, Wien und Leipzig. 1923. 352 Seiten.

Das Buch gibt eine umfassende Darstellung des Reklamewesens. Auf einen kurzen geschichtlichen Teil folgen Kapitel über Wesen und Bedeutung der Reklame, über die psychologischen Grundlagen, über Werbewirkung und Werbeleitung. Eingehend werden erörtert die Zeitungsreklame, das Klischee, Drucksachen und Plakat, Ausstellungen und Messen, Gelegenheits- und Erinnerungsreklame. Ein Kapitel gilt der Funktion der Reklame in den verschiedenen Betrieben, ein weiteres der kaufmännischen Organisation der Reklame. Das Buch wird dem Lehrer an Gewerbeschulen, kaufmännischen Fortbildungskursen vorzügliche Dienste leisten. Es sei bestens empfohlen. *S.*

Die längst als hervorragende Kulturhüterin bekannte Zeitschrift **Wissen und Leben** tritt unter neuer Leitung (für die Schriftleitung zeichnet Max Rychner) den 17. Jahrgang an. Das will etwas heißen für eine schweizerische Zeitschrift dieser Art. Das Oktoberheft ist reichhaltig, tief und ergötzlich; ein vielversprechender Anfang zum angetretenen Jahrgang. (Verlag Art. Inst. Orell Füßli, Zürich. Jährlich 20 Hefte, Fr. 18.—.) *Kl.*